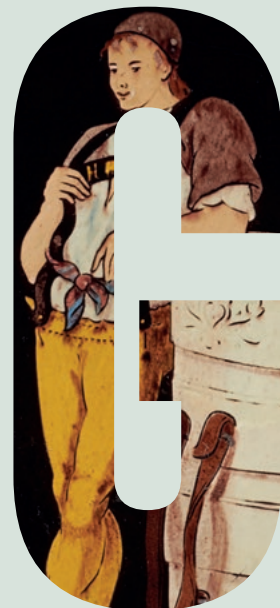


Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERI SCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZION ALE SVIZERA. MUSEO NAZIUNA L SVIZZER



Unterlagen
für Schulen

Lehrerkommentar
& Aufgabensets



Landesmuseum Zürich.

«Die Sammlung»

Unterlagen für Schulen | Unterstufe bis Sekundarstufe II

Inhalt

Angebote für Schulen	3
Einleitung in die Ausstellung	4
Ausstellungsplan	5
Sammlungsbereiche	7
Übersicht Aufgabensets	10
Bezüge zu den Lehrplänen	11
Medienverzeichnis	14

Aufgabensets und Lösungen

1. Tiere und Fabelwesen – krächzen, brüllen, fauchen
2. Mode – Kostüme, Knopf und Kniehose
3. Die Reformation und ihre Folgen



Impressum

Konzept und Inhalt

Landesmuseum Zürich

Team Bildung & Vermittlung: Stefanie Bittmann, Valérie Boban, Lisa Engi, Maria Iseli, Severin Marty

Texte zu den Sammlungsbeständen

Team Kuratorinnen und Kuratoren

Gestaltung und Illustration

Regula Baumer

Alle Rechte vorbehalten.

© Schweizerisches Nationalmuseum

Führungen

Kindergarten | Unterstufe | Mittelstufe

Tiere und Fabelwesen – krächzen, brüllen, fauchen

Drache, Hirsch, Löwe und Schlange – Tiere und Fabelwesen erzählen Geschichten. Tierische Eigenschaften faszinieren den Menschen seit jeher: Man wünscht sich, stark zu sein wie ein Pferd, mutig wie ein Löwe oder schlau wie ein Fuchs. Manche werden durch Drachenblut unbesiegbar, andere können fliegen wie ein Vogel. Eine Spurensuche im Reich der Legenden und Geschichten, bei welchen die Beziehung zwischen Mensch und Tier im Zentrum steht.

Mittelstufe | Sekundarstufe I und II

Mode – Kostüme, Knopf und Kniehose

Kleiderstile sind Ausdruck eines persönlichen Lebensgefühls, einer Zugehörigkeit oder einer bestimmten Rolle und geben Aufschluss über die jeweilige Epoche, in der sie getragen wurden. Mal ist die Kleidung ausladend und weit, dann wieder körpernah und schmal, mal ist sie elegant und von höchster Noblesse, mal ist sie zweckmässig und schlicht. Die Führung thematisiert Geschichte und Geschichten rund um Kleider und Mode.

Sekundarstufe I und II

Die Reformation und ihre Folgen

Die Reformation will die Kirche des 16. Jahrhunderts erneuern und verändern. Dies führt schliesslich zur Spaltung der Kirche. Der evangelische Glaube verbreitet sich in weiten Teilen Europas. Der Rundgang beleuchtet, was die Reformation in Abgrenzung von der römisch-katholischen Kirche kulturell, wirtschaftlich und gesellschaftlich in Gang gesetzt hat.

Sekundarstufe II

Die Sammlung – ein Überblick

Die Ausstellung zeigt bedeutende Exponate aus der eigenen Sammlung und stellt sie in einen Dialog mit den neu sanierten historischen Räumen. Diese historisch dichte Atmosphäre erlaubt es, tief in die Vergangenheit einzutauchen. Ein Rundgang voller Überraschungen!

Selbstständiger Besuch

Die Ausstellung kann auf Anmeldung auch selbstständig besucht werden. Vorgängige Besuche sind für Lehrpersonen kostenlos.

Unterlagen für Schulen

Die Unterlagen für Schulen mit drei Aufgabensets dienen der vertiefenden Beschäftigung mit der Ausstellung und einzelnen Themen.

Download: www.landesmuseum.ch/schulen

Einführung für Lehrpersonen

Führungen durch die Ausstellung mit Inputs zur Arbeit mit Schulklassen werden regelmässig angeboten. Siehe Webseite.

Information & Anmeldung

Mo–Fr 09.00–12.30 | T. 044 218 66 00 | reservationen@nationalmuseum.ch

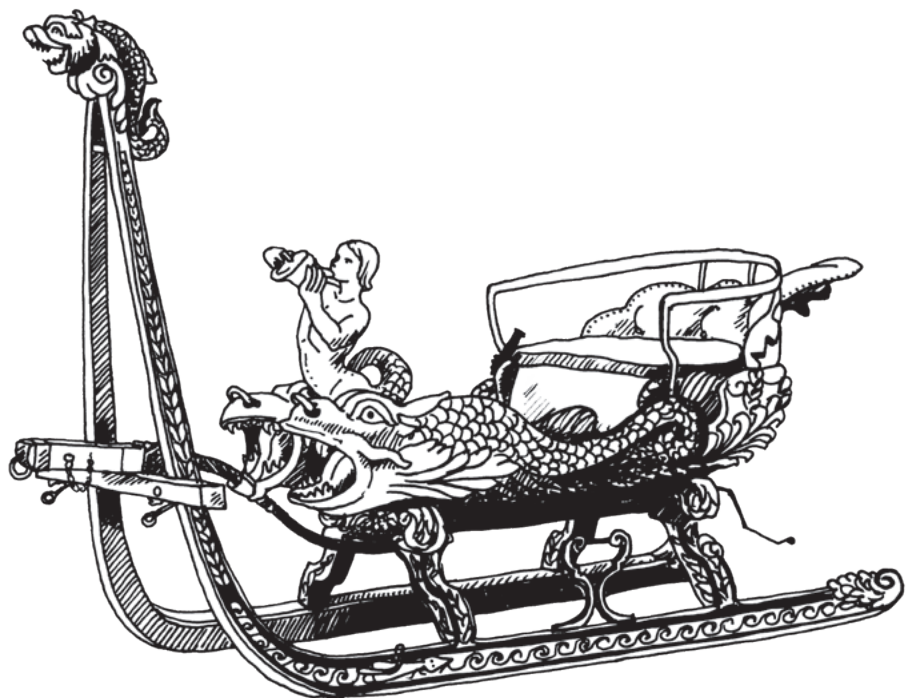
Einleitung in die Ausstellung

» Die völlig neu konzipierte Dauerausstellung «Die Sammlung» im Landesmuseum Zürich zeigt über 7000 Exponate aus den eigenen Beständen. Diese wichtige Schau hat im sanierten westlichen Museumsflügel einen geschichtsträchtigen Standort erhalten.

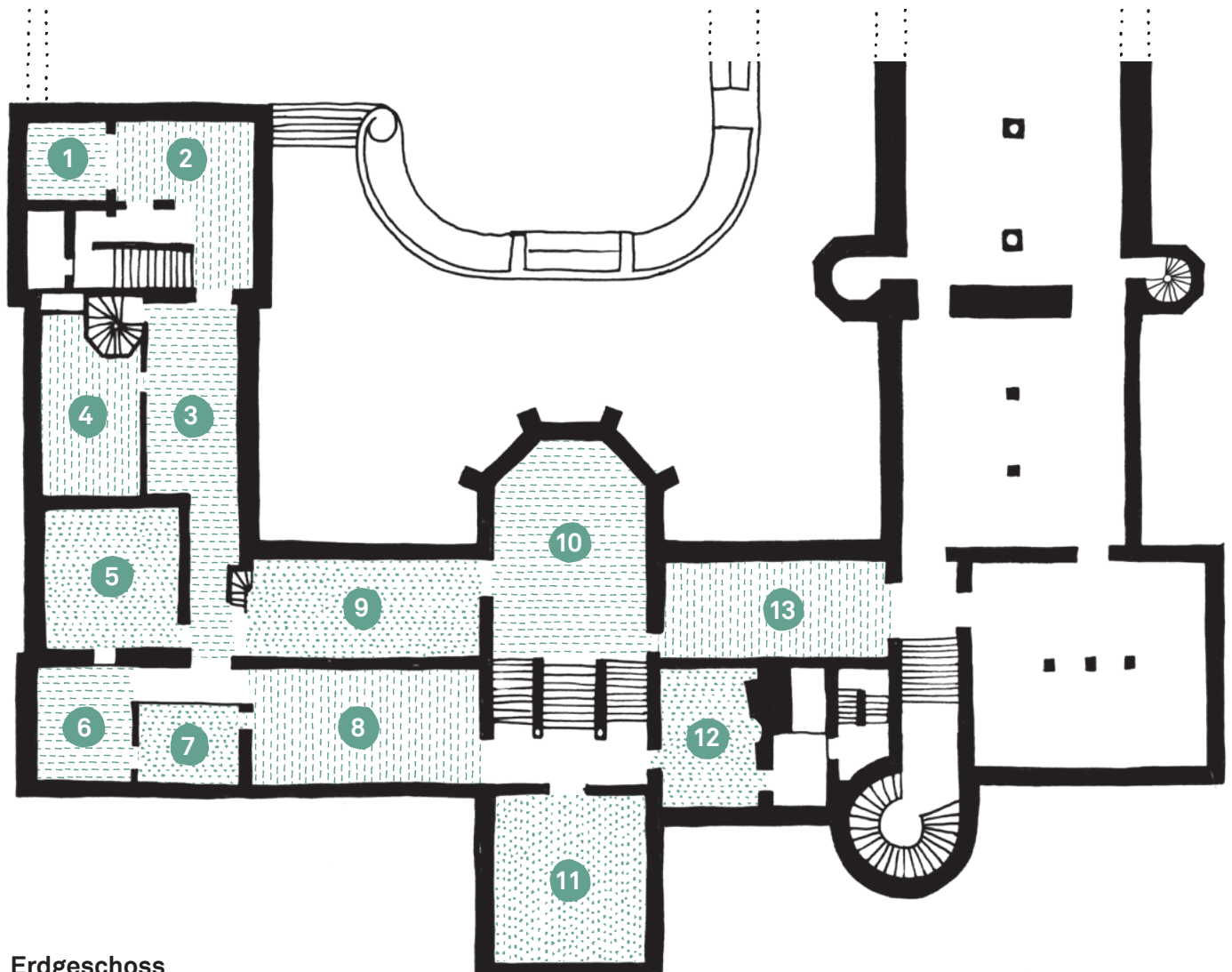
Die neue Dauerausstellung «Die Sammlung» im Landesmuseum Zürich zeigt das handwerkliche und kunsthandwerkliche Schaffen der Schweiz über einen Zeitraum von 1000 Jahren. Die Exponate reichen vom sakralen Palmesel aus dem 11. Jahrhundert über den weltbekannten Globus des genialen Gelehrten Jost Bürgi aus dem 16. Jahrhundert bis hin zum edlen Valentino-Kleid, das vor fünf Jahren von Foster-Rohner in St. Gallen hergestellt wurde. Auf drei Stockwerken und rund 2000 Quadratmetern werden den Besucherinnen und Besuchern über 7000 Exponate präsentiert. Die Ausstellung ist ein Querschnitt durch die Bestände des Schweizerischen Nationalmuseums, die mit 860'000 Objekten die umfangreichste kulturhistorische Sammlung des Landes bilden.

Die komplett renovierten Ausstellungsräume sind wichtige Zeitzeugen. Ihr Architekt Gustav Gull entwarf das Landesmuseum im 19. Jahrhundert nach historistischen Grundsätzen. Er führte Stile vergangener Epochen ein und stimmte dabei Architektur, Interieurs und Sammlungsexponate aufeinander ab. Ein Kernstück in der Planung des Museums waren die sogenannten «Period Rooms», zwölf originale Prunkstuben aus dem Mittelalter, der Renaissance und der Barockzeit. Diese Räume zeigen auf eindrückliche Art und Weise das kunsthandwerkliche Können der Schweiz und gehören zu ihrem kulturgeschichtlichen Erbe.

Entstanden ist eine historisch dichte Ausstellung, die nicht nur ein Eintauchen in die Vergangenheit erleichtert, sondern auch tief blicken lässt: in die kulturelle Vielfalt des Landes, die gesellschaftlichen Veränderungen und die Entwicklung der Schweizer Wirtschaft.

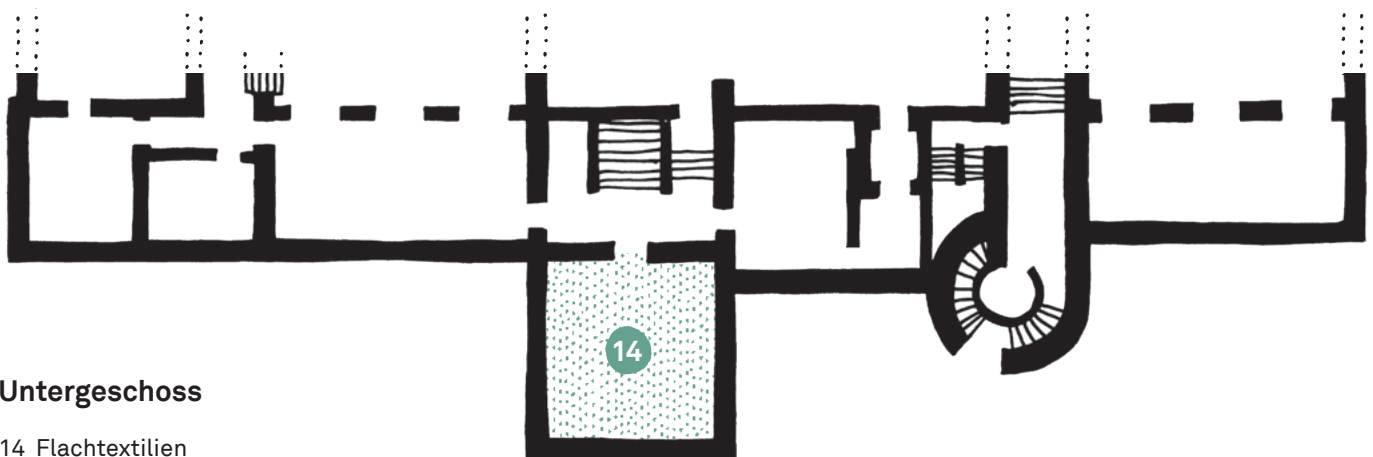


Ausstellungsplan



Erdgeschoss

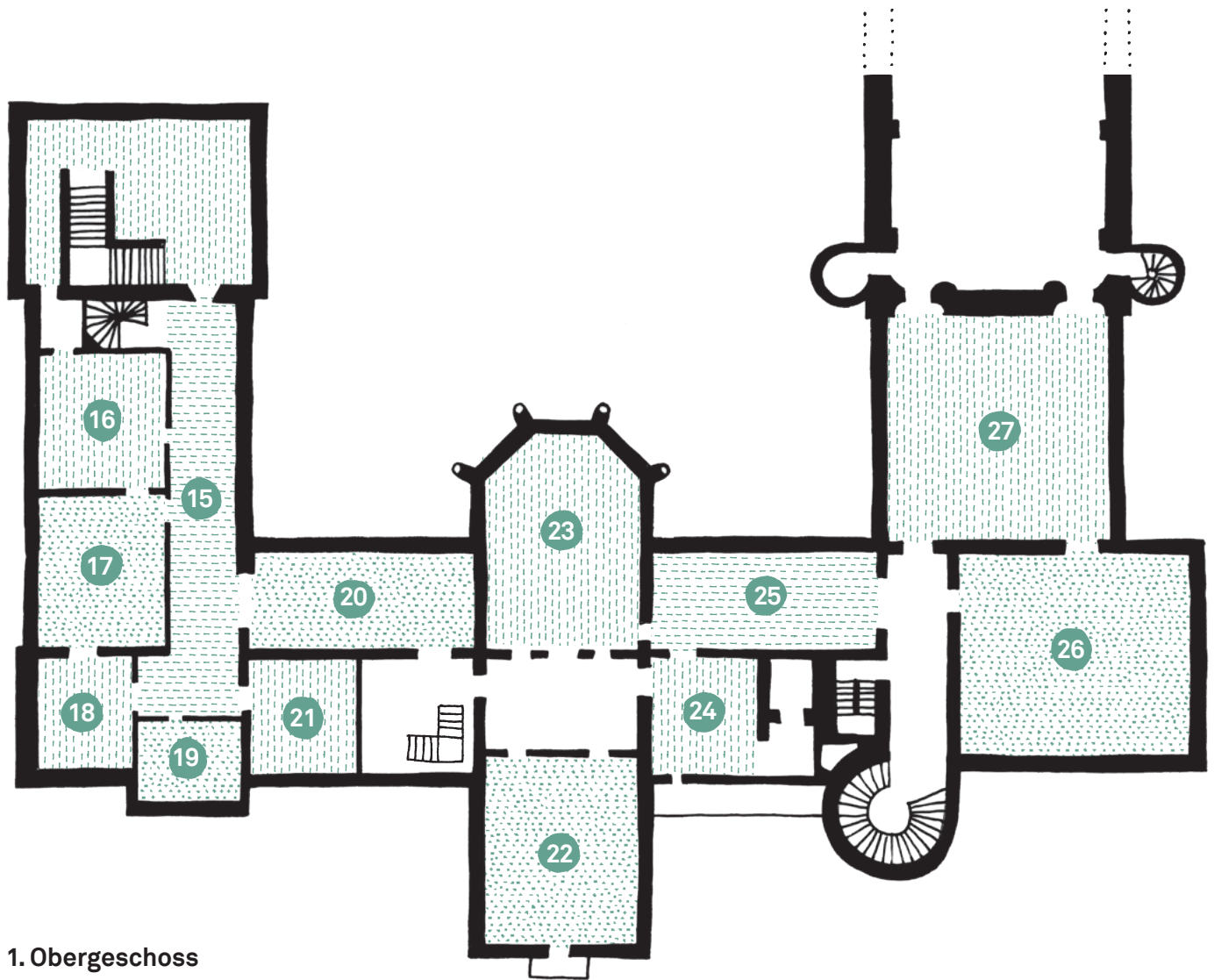
- | | |
|--|---|
| 1 Klosterapotheke | 8 Kreuzgang: Porträts |
| 2 Korridor: Wissenschaftliche Instrumente | 9 Korridor: Tafelgemälde |
| 3 Korridor: Glasgefässe | 10 Untere Kapelle: Altaraufsätze und Skulpturen |
| 4 Loggia: Prunkschlitten | 11 Mellingerstube: Edelmetalle |
| 5 Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin | 12 Haus «Zum Loch»: Fahnen |
| 6 Fraumünsterzimmer: Privatraum der Äbtissin | 13 Zillisraum: Zillisdecke |
| 7 Helfensteinzimmer | |



Untergeschoss

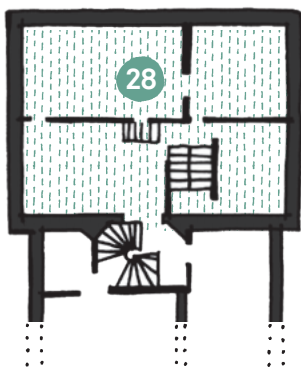
- 14 Flachtextilien

Ausstellungsplan



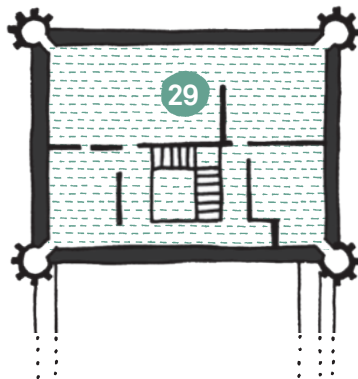
1. Obergeschoss

- | | |
|--|--------------------------------|
| 15 Korridor: Glasgemälde | 22 Lochmannsaal |
| 16 Oetenbachzimmer | 23 Obere Kapelle: Kostüme |
| 17 Pestalozzizimmer | 24 Korridor: Ofenkeramik |
| 18 Rosenburgzimmer | 25 Korridor: Tafelgeschirr |
| 19 Wiggenzimmer | 26 Sammlung Hallwyl |
| 20 Korridor: Uniformen und Repräsentationswaffen | 27 Ringsammlung A. und L. Koch |
| 21 Seidenhofzimmer | |



2. Obergeschoss

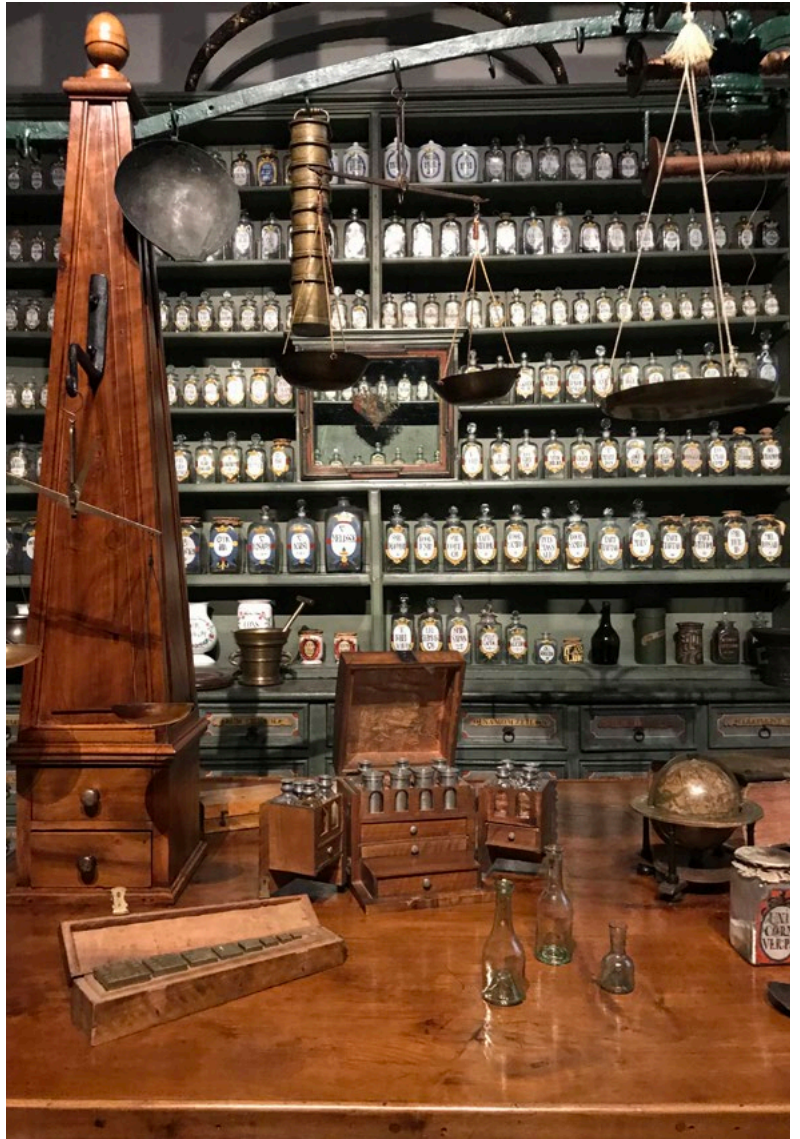
- 28 Turm: Tourismus



3. Obergeschoss

- 29 Turm: Tourismus

Sammlungsbereiche



Fahnen

Das weisse Kreuz im roten Feld ist ein international bekanntes Zeichen und steht auch für die Werte der Schweiz, wie Selbstbestimmung, Neutralität oder Stabilität. Im 19. Jahrhundert existieren unterschiedliche Formen des Kreuzes nebeneinander, 1889 legt die Bundesversammlung dessen Proportionen fest.

Kästchen

Kleine Truhen und Kassetten dienen zur Aufbewahrung von Wertgegenständen. Im Mittelalter sind sie mit geschnitzten und bemalten Motiven verziert. Beliebt sind Fabeltiere, Karikaturen oder Szenen rund um das Thema Liebe und Treue. Seit der Renaissance kommen Miniaturkabinette mit kleinen Schubladen und Fächern auf. Oft sind sie mit Intarsien aus edlen Hölzern und Elfenbein verziert.

Goldschmiedekunst

Aus Edelmetall werden seit dem Mittelalter Gegenstände für kirchliche Zeremonien hergestellt. In der Neuzeit geben Städte, Zünfte und Privatpersonen repräsentatives Trinkgeschirr für das gesellige Zusammensein bei Goldschmieden in Auftrag. Diese prächtigen Objekte haben hohen künstlerischen Wert, können bei Bedarf zu Bargeld gemacht werden und dienen als Vermögensanlagen.

Glasgefässe

Aus Glas wird eine breite Palette an Produkten gefertigt: für den Alltag Trinkbecher und Flaschen, zur Belustigung Scherzgläser und zur Repräsentation technisch anspruchsvolle Gläser. Zürich ist um 1600 ein Zentrum für die Produktion von Gegenständen in Hinterglasmalerei. Davon zeugen die mit vergoldeten Silberhalterungen zusammengesetzten Schalen und Humpen.

Wissenschaftliche Instrumente

Zur Beschäftigung mit antiken Schriften und naturwissenschaftlichen Studien gehören auch wissenschaftliche Messinstrumente. Globen in verschiedenen Grössen und aus unterschiedlichen Materialien veranschaulichen und erklären das neue Weltbild. Die Instrumente vereinen technische Perfektion mit kunsthandwerklicher Höchstleistung.

Kachelöfen

Im Landesmuseum Zürich gehören Kachelöfen zur Standardeinrichtung der historischen Zimmer. Seit dem Mittelalter erlauben die Öfen, einen Raum rauchfrei zu beheizen. Sie werden mit glasierten Kacheln verziert, die Träger eines reichen Bildprogramms sind. Kleine Ofenmodelle illustrieren das Angebot und Können der Hafner.

Waffen und Uniformen

Prunkwaffen dienen der Repräsentation und sind kunsthandwerkliche Meisterstücke. Mit ihrer Fertigung werden Goldschmiede und Büchsenmacher beauftragt. Auch Uniformen beeindrucken und geben Auskunft über die jeweiligen Dienstherrn ihrer Träger. Viele Schweizer Männer leisten vom 15. bis ins 18. Jahrhundert Dienst im Ausland, etwa in Italien, in Frankreich und in den Niederlanden.

Textilien

Gewirkte Bildteppiche, Leinen- und Wollstickereien schmücken private Haushalte, aber auch Kirchen und Klöster vom 15. bis ins 17. Jahrhundert. Es ist die Aufgabe von Berufsleuten, solche Wandteppiche herzustellen, während Bürgersfrauen und ihre Töchter die Stickereien anfertigen. Das Übergewand eines Priesters bei der Messe wird Kasel genannt. Es besteht aus wertvollen Stoffen, die aus Italien und Frankreich importiert oder lokal hergestellt werden.

Porzellan

Grosse, handbemalte Porzellanservice für zwölf und mehr Personen sind repräsentative Luxusprodukte und werden selten gebraucht. In Privathaushalten verbreitet sind kleinere Tee- und Kaffeeservice. Bevor ab 1763 in der Schweiz – in Kilchberg-Schooren, dann in Nyon und später in Langenthal – Porzellan hergestellt wird, musste das Geschirr aus dem Ausland importiert werden.

Tafelgemälde

Die bemalten Tafeln gehen auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit zurück. Sie sind Teile von Altarretabeln und stehen in öffentlichen Kirchen oder Kapellen. Dargestellt sind Szenen aus dem Alten und Neuen Testament oder Heiligenfiguren. Entstanden sind sie bei Meistern wie Hans Leu Vater und Sohn in Zürich oder Hans Fries in Freiburg.

Mode

Die historischen Kostüme illustrieren die internationalen Modetrends, welche die Schweiz vom 17. bis ins 19. Jahrhundert aus Frankreich, England oder dem Orient erreichen. Seit dem 19. Jahrhundert stellen Schweizer Firmen hochwertige und exklusive Stoffe für die internationale Haute Couture her. Heute setzen Schweizer Modedesignerinnen und -designer mit charakterstarken Entwürfen und innovativen Materialien Akzente.

Sammlung Hallwil

Ein Museum im Museum: 1912 schenken Gräfin Wilhelmina (1844–1930) und Graf Walther (1839–1921) von Hallwyl dem Landesmuseum Zürich Gemälde, Möbel, Keramik, Silber und Textilien aus Familienbesitz. Die archäologischen Funde stammen aus den von Wilhelmina initiierten Grabungen auf Schloss Hallwyl im Kanton Aargau. Die Sammlung wird noch heute nach dem Konzept der Gräfin präsentiert und widerspiegelt die Geschichte der alten Adelsfamilie.

Ringsammlung A. und L. Koch

Der Frankfurter Juwelier Louis Koch (1862–1930) und seine Frau Alice (1866–1937) sammeln vor über hundert Jahren Ringe aus der Antike, dem Mittelalter, der Renaissance und dem Barock bis in die Zeit um 1900. Ihre Nachkommen erweitern die Sammlung um Ringe aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Schmuckkünstler aus Europa, Amerika und Asien sind vertreten. Entstanden ist eine der weltweit umfassendsten Ringsammlungen.

Altaraufsätze und Skulpturen

In Holz geschnitzte und gefasste Kultbilder gehören seit dem frühen Mittelalter zur Ausstattung von Kirchen und Kapellen. Die Altaraufsätze entfalten ein reiches Bildprogramm zur christlichen Heilsgeschichte. Ihre Flügel werden nur an Feiertagen geöffnet. Andere Bildwerke, wie die Christusfigur auf dem Palmesel, veranschaulichen die Ereignisse bei Prozessionen.

Porträts

Das Porträt gehört zu den frühesten Motiven in der Malerei. In Ölfarbe auf Holz oder auf Leinwand gemalt, erlebt es seit der Renaissance im 16. Jahrhundert bis zur Verbreitung der Fotografie im ausgehenden 19. Jahrhundert eine Hochblüte. Die Sammlung bietet einen Überblick über 500 Jahre Geschichte mit Porträts berühmter und weniger bekannter Personen, die in der Schweiz gelebt haben.

Prunkschlitten

Im 18. und 19. Jahrhundert sind Ausfahrten mit prunkvollen Schlitten für wohlhabende Familien ein besonderes Vergnügen, vor allem während der Fastnachtszeit. Dabei versucht man sich gegenseitig zu übertrumpfen mit prächtig herausgeputzten Pferden und originellen, ein- oder zweispännigen Schlitten.

Ofenkeramik

Kachelöfen geben die gespeicherte Wärme langsam im Raum ab und werden zu repräsentativen Schmuckstücken in den Stuben wohlhabender Haushalte. Die einfarbigen Reliefkacheln aus dem 14. und 15. Jahrhundert entwickeln sich im Verlauf des 16. bis 18. Jahrhunderts zu farbenfrohen Gemälden. Ab 1800 dominiert das klassische Weiss.



Übersicht Aufgabensets

Die Ausstellung «Die Sammlung» lässt sich nach verschiedenen Themen entdecken. Für diese Schulunterlagen wurden Themen berücksichtigt, welche einerseits dem Interessensgebiet der jeweiligen Altersgruppe entsprechen und andererseits zum Schulstoff der jeweiligen Schulstufen passen.

Nr.	Aufgabensets	US	MS	Sek I	Sek II
1	Tiere und Fabelwesen – krächzen, brüllen, fauchen	X	X		
2	Mode – Kostüme, Knopf und Kniehose		X	X	
3	Die Reformation und ihre Folgen			X	X

Die drei Themen sind in Aufgabensets (AS) zusammengefasst. Sie wurden ausgehend von den historischen Zimmern entwickelt und fokussieren auf ausgewählte Objekte.

Durch das Bearbeiten der Aufgabensets werden die Schülerinnen und Schüler (SuS) in ihren geschichtsdidaktischen Kompetenzen gefördert, d.h. sie können Objekte als Zeugnisse unserer Vergangenheit wahrnehmen, erschliessen, interpretieren und beurteilen.

Jedes Aufgabenset beinhaltet Folgendes:

- Einleitung in die Thematik
- Aufgabenüberblick zur Planung der Unterrichtssequenz in der Ausstellung
- Aufgaben, die alleine oder in Kleingruppen gelöst werden können
- Aufgaben, die im Plenum (moderiert durch die Lehrperson) bearbeitet werden
- Lösungen

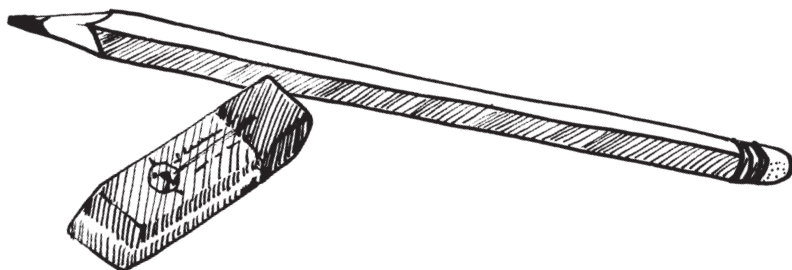
Es empfiehlt sich, die Ausstellung vor dem Besuch mit der Klasse zu besichtigen.

Bezüge zu den Lehrplänen

a) Themen aus der Geschichte

Lehrplan 21

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Fertigkeiten
NMG	1. und 2. Zyklus (Kindergarten bis 2. Klasse)	Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Geschichte und Geschichten unterscheiden Die SuS können Dauer und Wandel bei sich sowie in der eigenen Lebenswelt und Umgebung erschliessen. Die SuS können alte und moderne Dinge vergleichen. Was ist gleich? Was ist anders (z.B. Werkzeuge, Kleider, Essen)? Die SuS können fiktive Geschichten von realen Geschichten unterscheiden. Die SuS können die Absichten von Geschichten erkennen und die Wirkung von Geschichten auf sich selber beschreiben. Die SuS können verstehen, wie Geschichte aus Vergangenheit rekonstruiert wird. Die SuS können aus Funden und alten Gegenständen (z.B. Objekte in Museen, prähistorische Felsmalereien) Vorstellungen über das Leben einer früheren Gesellschaft gewinnen (z.B. Steinzeit, Römer, Spätmittelalter). Die SuS können sich aus Geschichten, Erzählungen, Bildern ein Bild über eine vergangene Kultur machen.
RZG	3. Zyklus (7. bis 9. Klasse)	Schweiz in Tradition und Wandel verstehen Die SuS können das Alltagsleben von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen. Die SuS können eine Quelle oder eine Darstellung zum Alltag eines Menschen in der Schweiz lesen und analysieren. Geschichtskultur analysieren und nutzen Die SuS können sich an auserschulischen geschichtlichen Bildungsorten zurechtfinden und sie zum Lernen nutzen. Die SuS können nach einem Museumsbesuch einen Ausstellungsgegenstand beschreiben und dazu eine Geschichte erzählen.



Bezüge zu den Lehrplänen

Fachbereich	Zyklen	Auswahl an Fertigkeiten
RKE	3. Zyklus (7. bis 9. Klasse)	Spuren und Einfluss von Religionen in Kultur und Gesellschaft erkennen Die SuS können religiöse Motive im Alltag und in kulturellen Werken erkennen und einschätzen, wie Religionen in Medien dargestellt werden. Die SuS können Dauer und Wandel bei sich sowie in der eigenen Lebenswelt und Umgebung erschliessen.

Rahmenlehrplan für den allgemeinbildenden Unterricht

Lernbereich Gesellschaft	Auswahl an Fertigkeiten
Aspekt Kultur	Beschäftigung mit Kultur ist ein Dialog zwischen Wahrnehmungen, Interpretationen und Sichtweisen von Wirklichkeit, eine Auseinandersetzung um Sinn und Orientierung. Unser kulturelles Erbe erleben die Lernenden als etwas Dynamisches und Geschichtliches. Die Lernenden erkennen in der Beschäftigung mit Kultur grundlegende Themen des Lebens und setzen sich mit diesen auseinander.

b) Denkprozesse und Arbeitsweisen

Die SuS sollen lernen, historisch zu denken und zu arbeiten. Dieser Anspruch umfasst die folgenden Fähigkeiten:

- Geschichte bewusst wahrnehmen können
- Zu vorgegebenen Fragen begründete Vermutungen formulieren können
- Eigene Fragen an die Geschichte stellen können
- Informationen suchen und Materialien sachgerecht erschliessen können
- Aussagen zur Vergangenheit hinterfragen, allenfalls auch überprüfen und kritisieren können
- Historische Erkenntnisse in einen grösseren Zusammenhang stellen und mündlich oder schriftlich darstellen können

Rahmenlehrplan für Maturitätsschulen

Fächer	Auswahl an Fertigkeiten
Geschichte und Staatskunde	- Die historischen Dimensionen der Gegenwart begreifen - Historische und aktuelle Phänomene adäquat in Worte fassen und miteinander verknüpfen
Religion	- Religiöse Phänomene als wesentliche Dimensionen des Menschen in seiner individuellen und sozialen Existenz wahrnehmen und verstehen

Literatur

Architektur

Christina Sonderegger, Joya Indermühle
Das Landesmuseum in Zürich. Altbau – Sanierung – Erweiterung
Kunstführer GSK 981-982, Bern 2016

Themenheft von Hochparterre, Oktober 2019
Spuren der Zeit. Architektur und Handwerk haben dem sanierten Westflügels des Landesmuseums Zürich zu neuem Glanz verholfen.

Historische Zimmer

Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.)
Christina Sonderegger
Period Rooms. Die Historischen Zimmer im Landesmuseum Zürich
Zürich 2019

Sammlungskataloge

Alain Gruber, unter Mitarbeit von Anna Rapp
Weltliches Silber
Verlag Berichthaus, Zürich 1977
344 S., ISBN 3-85572-020-7

Hanspeter Lanz. Unter Mitarbeit von Ulrich Heusser et al.
Weltliches Silber II
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 2001
568 S., Abb., ISBN 3-908025-34-6

Lucas Wüthrich, Mylène Ruoss
Katalog der Gemälde
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 1996
432 S., ISBN 3-908025-45-1

Dione Flühler-Kreis, Peter Wyr
Die Holzskulpturen des Mittelalters
Bd. I: Einzelfiguren
Bd. II: Altarretabel und Retabelfiguren
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 2007
334 S., 411 S., ISBN 978-3-908025-69-6

Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.)
Rudolf Schnyder

Mittelalterliche Ofenkeramik

Bd. 1: Das Zürcher Hafnerhandwerk im 14. und 15. Jahrhundert

Bd. 2: Der Zürcher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums

Chronos-Verlag, Zürich 2011

Bd. 1-2, ISBN 978-3-905875-14-0 (SNM);

ISBN 978-3-0340-1096-2 (Chronos)

Bildband-Reihe

Peter M. Mäder, Günter Mattern

Fahnen und ihre Symbole

Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 1993
72 S., ISBN 3-908025-24-9

Ludwig Oechslin

Der Bürgi-Globus: Technik und Kultur

Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 2000
63 S., ISBN 3-908025-27-3

Ausstellungskataloge

Sigrid Pallmert, Barbara Welter und Beatrice Hirt
Modedesign Schweiz, 1972-1997

Schweizerisches Landesmuseum,
Zürich 1997 / Chronos Verlag
365 S., ISBN 3-908025-17-6 / 3-905312-35-2

Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.)
Pia Schubiger et al.

Trachten auf dem Laufsteg / Défilé de mode / Costumes traditionnels suisses / Costumi tradizionali svizzeri in passerella / Traditional Swiss costumes on the catwalk

Schweizerisches Nationalmuseum, Forum
Schweizer Geschichte Schwyz, Schwyz 2010
ISBN 978-3-908025-79-5

Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.)
Sigrid Pallmert et al.

Soie pirate: Geschichte der Firma Abraham.

Deutsche Ausgabe der zweibändigen Publikation
«Soie pirate». Geschichte und Stoffkreationen
der Firma Abraham.

Scheidegger & Spiess, Zürich 2010

208 S., ISBN 978-3-85881-310-7.

(Set-ISBN für Bd. 1 und 2 deutsch 978-3-85881-
311-3)

Schweizerisches Nationalmuseum (Hrsg.)
Sigrid Pallmert et al.

**Soie pirate. Stoffkreationen der Firma Abraham /
The fabric designs of Abraham Ltd.**

Bd. 2 der zweisprachigen Publikation «Soie
pirate». Geschichte und Stoffkreationen der
Firma Abraham.

Scheidegger & Spiess, Zürich, 2010,

207 S., ISBN 978-3-85881-313-8

Emmanuel Breguet, Nicole Minder, Rodolphe de
Pierri (Hrsg.)

**Abraham-Louis Breguet. Die Uhrmacherkunst
erobert die Welt.**

Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich /
Somogy éd., Paris (et al.) 2011

271 S., ISBN 978-3-905875-27-0 (SNM),

ISBN 978-2-7572-0435-1 (Somogy éd.)

Schweizerisches Nationalmuseum; Museo d'Arte
della Svizzera Italiana; Eidgenössisches Departe-
ment des Innern, Bundesamt für Kultur (Hrsg.)

Meisterwerke der Gottfried Keller-Stiftung.

Scheidegger & Spiess, Zürich 2019

215 S., ISBN 978-3-85881-629-0

Weitere Publikationen

Hugo Schneider.

Der Schweizerdolch

Orell Füssli, Zürich 1977

184 S., ISBN 3-280-00921-9

Sigrid Pallmert

**Breguet – ein Schweizer in Paris / Breguet –
un Suisse à Paris.**

Schweizerisches Landesmuseum, Zürich 1991
32 S.

Jost Schmid

**Der St. Galler Globus. Ein kosmographisches
Modell des Tilemann Stella**

Sammlung Online

Durchsuchen Sie die 14 Sammlungsbereiche des Schweizerischen Nationalmuseums online, erfahren Sie mehr über die ausgewählten Objekte und nutzen Sie die Möglichkeit, Bilddaten direkt zu bestellen!

www.nationalmuseum.ch/sammlung_online/

Unterrichtsmaterialien

Gesellschaften im Wandel. Geschichte und Politik
Sekundarstufe I, Themenbuch 1+2
Archiv, Handbuch, Webplattformen
Lehrmittel Verlag Zürich, Zürich 2017

Menschen in Zeit und Raum
Bd. 6-7, Schulverlag plus, Bern 2015 (5. Aufl.)

Pierre Felder, Helmut Meyer, Claudius Sieber-Lehmann

Die Schweiz und ihre Geschichte, Urzeit bis Gegenwart
Lehrmittel Verlag Zürich, Zürich 2007

Schweizer Geschichtsbuch 1. Von der Urgeschichte bis zur Frühen Neuzeit
Cornelsen Verlag, Berlin 2011

Zeitreise, Schulbuch, Ausgabe für die Schweiz
Bd. 1-3, Klett und Balmer, Baar 2018

Blickpunkt
Religion und Kultur, Unterstufe, Mittelstufe, Sekundarstufe I
Klett und Balmer, Baar 2018

Links

14 Sammlungsbereiche des Schweizerischen Nationalmuseums online: Informationen zu Objekten, Möglichkeit zur Bestellung von Bilddaten.

www.nationalmuseum.ch/sammlung_online/

<https://hls-dhs-dss.ch/>



Weitere Unterlagen für Schulen unter:
www.landesmuseum.ch/schulen

Aufgabenset 1: Tiere und Fabelwesen – krächzen, brüllen, fauchen



Einleitung Tiere und Fabelwesen

» Drachen, Meeresungeheuer und Sirenen sind nur einige der wundersamen Wesen, die es in der Sammlungsausstellung des Landesmuseums zu sehen gibt. Das vorliegende Aufgabenset macht sich auf die Spur dieser tierischen Geschöpfe und ist damit einem äusserst prominenten Thema der Kunstgeschichte gewidmet. Darstellungen von realen und mythischen Kreaturen gehören zu den häufigsten und ältesten Motiven der bildenden Kunst. Sie sind bereits auf altsteinzeitlichen Höhlenmalereien zu finden und begegnen uns in allen Epochen.

Im Fokus des vorliegenden Aufgabensets stehen kulturhistorische Objekte und Kunstwerke mit Tierdarstellungen aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Auf anregende Weise erfahren die Kinder, wie Tiere und Fabelwesen wiedergegeben wurden, welche Bedeutung sie hatten und welche Vorstellungen sie vermittelten. Die aufeinander aufbauenden Aufgaben fördern darüber hinaus die geschichtsdidaktischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. So üben sich die Kinder im Betrachten von Kunstwerken und Objekten, die als Quellen über die Vergangenheit erzählen. Zudem trainieren sie spielerisch, Vermutungen zu formulieren sowie Kunstwerke und Objekte mithilfe von Texten und Bildern zu erschliessen.

Im Rundgang werden insgesamt fünf Objekte aus verschiedenen Sammlungsbereichen betrachtet. Der Rundgang startet im Privatraum von Katharina von Zimmern, der letzten Äbtissin des Zürcher Fraumünsterstifts. Das Zimmer ist eines von insgesamt zwölf historischen Zimmern, die zusammen einen wichtigen Sammlungsbereich des Landesmuseums bilden. Von der Äbtissin in Auftrag gegeben und im frühen 16. Jahrhundert erbaut, verfügt das Zimmer über kunstvolle Flachschnitzereien mit Tierdarstellungen. Die Schülerinnen und Schüler lernen ausgehend von den Schnitzereien den Unterschied zwischen Tieren und Fabelwesen kennen, wobei auch die Bedeutung von Wappentieren thematisiert wird.

Das nächste Objekt ist eine prachtvolle Leinenstickerei mit Seiden- und Goldfäden aus dem 16. Jahrhundert. Sie zeigt die Gründungslegende des Fraumünsters und steht damit im direkten Zusammenhang mit dem Privatraum der Äbtissin. In der Gründungslegende tritt ein Hirsch mit leuchtendem Geweih auf. Die Kinder lernen, dass wundersame Tiere Gegenstand von Legenden und mythischen Erzählungen sind. Zudem üben sie, ein Bild mit einer Geschichte zu verknüpfen.

Anschliessend befassen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem sogenannten Tritonschlitten aus dem 17. Jahrhundert. Das kunstvolle Gefährt ist ein Highlight der Sammlung und ein schönes Beispiel eines Luxusobjekts, das mit tierischen Fantasiegestalten geschmückt ist. In einer Gruppenarbeit erfahren die Kinder, wie der Schlitten einst gebraucht wurde.

An den beiden letzten Objekten lässt sich hervorragend ablesen, dass man im 15. und 16. Jahrhundert noch an die Existenz von Fabeltieren glaubte: Auf dem St. Galler Globus, der vermutlich von 1571 bis 1584 basierend auf der damals weltberühmten Karte des Gerhard Mercator in Mecklenburg hergestellt wurde, entdeckt man kuriose Meeresungeheuer, und auf einer Wollwirkerei, die zwischen 1450 und 1475 entstanden ist, sieht man neben seltsam behaarten Menschen bunte Fabeltiere. Wie zahlreiche Sagen und Darstellungen belegen, glaubte man, dass solche Wildleute – und mit ihnen auch Fabeltiere – in abgeschiedenen Berg- und Waldgebieten hausten.

Der Rundgang schliesst mit einem Märchen, das bei knapper Zeit auch später im Schulzimmer vorgelesen werden kann. Die letzte Aufgabe ist für das Schulzimmer gedacht. Sie ermöglicht es den Kindern, das Gesehene und Gelernte auf kreative Weise noch einmal aufzunehmen und in einer eigenen gestalterischen Arbeit umzusetzen.

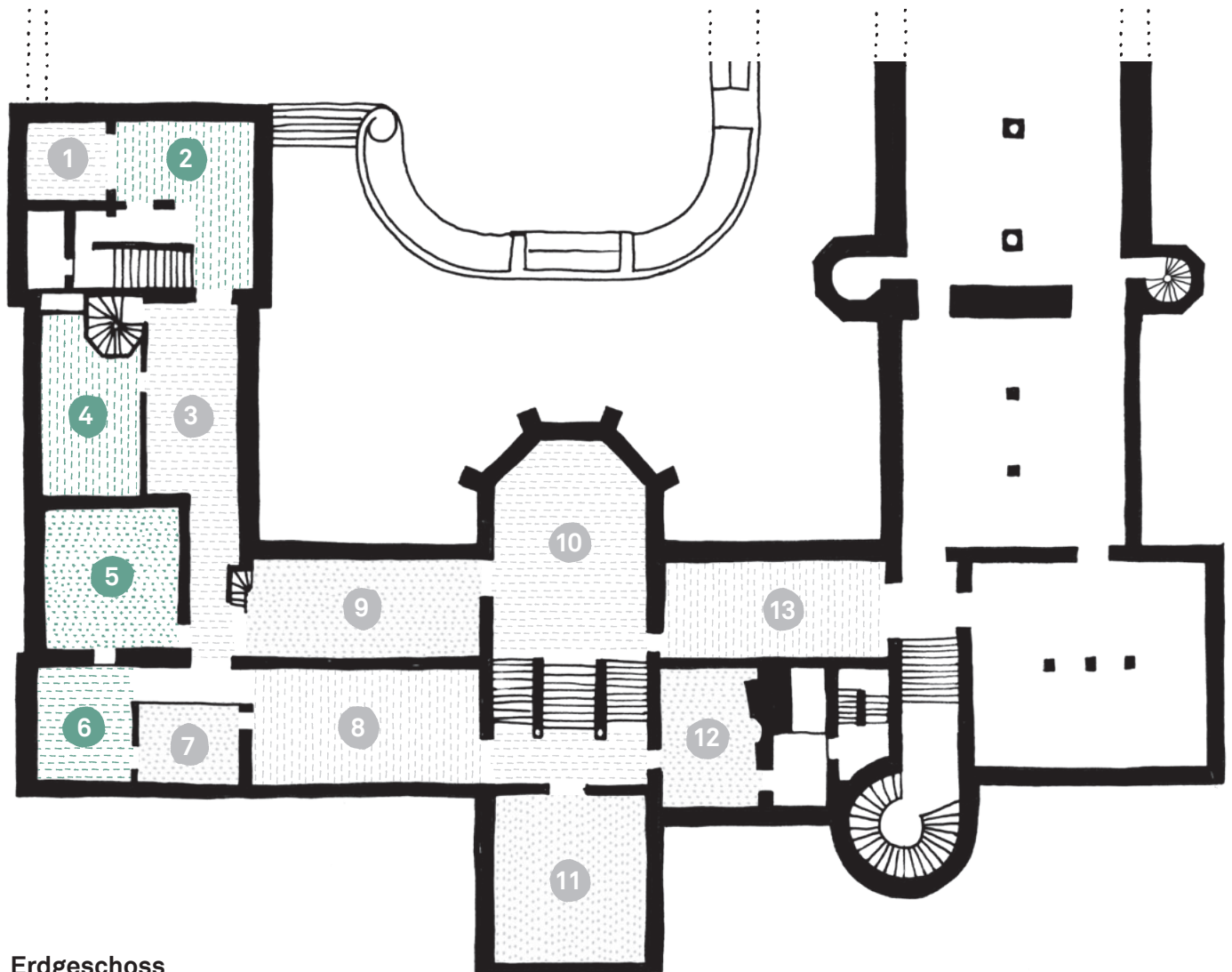
Aufgabenüberblick Tiere und Fabelwesen

Dauer der
Bearbeitung:
90 Minuten

Die blau
markierten Aufgaben
werden von der Lehrperson
moderiert. Die Lösungen
stehen direkt auf den
Aufgabenblättern.

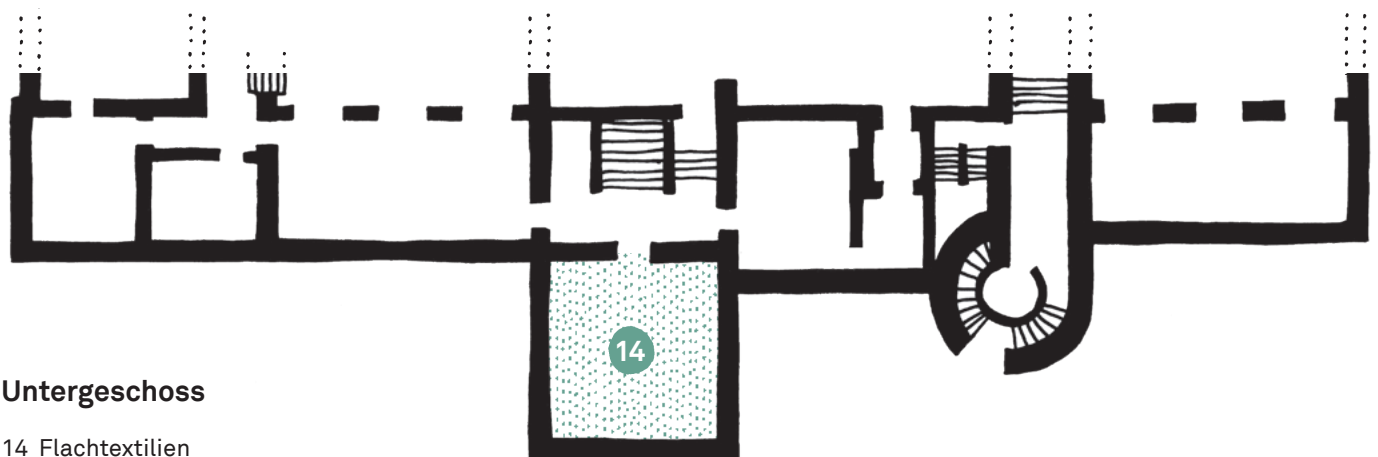
Raum	Aufgaben	Sozialform / Aufgabe der SuS	Rolle der Lehrperson
6 Fraumünster- zimmer: Privatraum der Äbtissin (EG)	Einstieg	Aufgabe im Plenum	> Die LP formuliert die Einstiegsfrage: Geh im Zimmer herum und schau dir alles genau an. Was fällt dir auf? > Die LP sammelt erste Eindrücke der SuS.
	1 2 3	Einzelarbeiten	> Die LP unterstützt die SuS nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.
	4	Einzelarbeit, anschliessend Aus- tausch im Plenum	> Die LP erläutert den Hintergrund der Äb- tissin und zeigt das Fraumünsterkloster aus der ältesten Ansicht von Zürich. > Die LP leitet den Austausch im Plenum.
5 Fraumünster- zimmer: Empfangsraum der Äbtissin (EG)	5 6	Einzelarbeiten	> Die LP zeigt das Wappen der Familie von Zimmern. > Die LP unterstützt die SuS nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.
6 Fraumünster- zimmer: Privatraum der Äbtissin (EG)	7 8 9 10 11 12 13	Objektbetrachtung und Fragestellungen im Plenum	> Die LP führt die SuS zum Wandbehang mit der Fraumünsterlegende. > Die LP moderiert die Objektbetrachtung anhand des Fragenblattes und erzählt die Gründungsgeschichte.
4 Loggia: Prunkschlitten (EG)	14 15 16 17	Gruppenarbeit, anschliessend Aus- tausch im Plenum	> Die LP bildet Dreier- oder Vierergruppen. > Die LP unterstützt die Gruppen nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.
2 Korridor: Wissenschaftli- che Instrumente (EG)	18	Gruppenarbeit	> Die LP bildet Dreier- oder Vierergruppen und führt diese zum St. Galler Globus. > Die LP verteilt jeder Gruppe die Karten mit den Beschreibungen und unterstützt nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.
14 Flach- textilien (UG)	19 20 21 22 23	Objektbetrachtung im Plenum	> Die LP führt die SuS zum Bildteppich mit den Wildleuten und Fabeltieren und moderiert die Objektbetrachtung anhand des Fragenblattes.
6 Fraumünster- zimmer: Privatraum der Äbtissin (EG)	24	Märchenerzählung, anschliessend Aus- tausch im Plenum	> Die LP liest das Märchen «Wettkampf der Zauberer» vor. > Die LP moderiert die letzte Aufgabe zu den Tierwünschen.
Schulzimmer	A B C	Einzel- und Gruppen- arbeit, anschliessend Austausch im Plenum	> Die LP bildet Kleingruppen für Aufgabe 3. > Die LP unterstützt die Gruppen nach Be- darf beim Lösen der Aufgaben und mode- riert die Abschlussrunde.

Ausstellungsplan Tiere und Fabelwesen



Erdgeschoss

- | | |
|--|---|
| 1 Klosterapotheke | 8 Kreuzgang: Porträts |
| 2 Korridor: Wissenschaftliche Instrumente | 9 Korridor: Tafelgemälde |
| 3 Korridor: Glasgefässe | 10 Untere Kapelle: Altaraufsätze und Skulpturen |
| 4 Loggia: Prunkschlitten | 11 Mellingerstube: Edelmetalle |
| 5 Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin | 12 Haus «Zum Loch»: Fahnen |
| 6 Fraumünsterzimmer: Privatraum der Äbtissin | 13 Zillisraum: Zillisdecke |
| 7 Helfensteinzimmer | |



Untergeschoss

- 14 Flachtextilien

Fraumünsterzimmer: Privatraum der Äbtissin



Komm mit auf eine Zeitreise und erfahre, wie die Menschen früher lebten. Das Zimmer, in dem du gerade stehst, ist über 500 Jahre alt. Auch lustige Tiere und Fabelwesen gibt es hier zu entdecken.

Holz wurde früher oft zum Bauen gebraucht. Die Wände und Decken vornehmer Häuser waren mit Holztafeln verkleidet. Sie schützten vor Kälte und machten den Wohnraum gemütlich.

Glas war früher sehr kostbar. Lange war es unmöglich, grosse durchsichtige Glasscheiben herzustellen. Im Mittelalter bestanden die Fenster deshalb aus kleinen Scheiben. Diese wurden mit Blei zusammengefügt. Sie liessen das Licht hinein und schützten vor Wind und Regen.

- 1 Woraus sind der Boden, die Wände, die Decke und die Fenster gemacht? Verbinde die einzelnen Bestandteile und das passende Material.



- 2 Hast du die schönen farbigen Schnitzereien oben an den Wänden gesehen? Kreuze an, welche Tiere und Fabelwesen du dort findest.

☐ Hase	☐ verschiedene Vögel	☐ Sirene
	☐ Kuh	☐ Wal
☐ Drache	☐ Schaf	☐ Hund
	☐ Maus	

Fraumünsterzimmer: Privatraum der Äbtissin

Ein Fabelwesen ist ein Tier, das es in Wirklichkeit nicht gibt. Es kommt in Märchen oder Sagen vor. Manchmal erinnert das Fabelwesen auch an Menschen.

Viele Fabelwesen hat man sich im Mittelalter oder sogar noch früher ausgedacht. Die Menschen glaubten damals, dass es diese wirklich gibt. Dies hat auch damit zu tun, dass man Dinge aus der Natur falsch verstand. So hielt man zum Beispiel die Knochen von Mammuts oder Dinosauriern für die Überreste von Drachen.

- 3 Schau dir die unten stehende Zeichnung an und zeichne dann ein anderes Fabelwesen ab, das du im Zimmer findest.



.....

- 4



Aufgabenset 1: Tiere und Fabelwesen • Seite 6/24

Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin

Ein Wappen ist ein schildförmiges Zeichen. Es steht für eine Stadt oder ein Land, und zudem haben einige Familien ein Wappen. Häufig sind darauf Tiere abgebildet. Beliebte Wappentiere sind zum Beispiel Adler, Löwen, Leoparden und auch Fabeltiere.

Flachschnitzerei, Wappen und Motto von Katharina von Zimmern im Empfangsraum der Äbtissin.

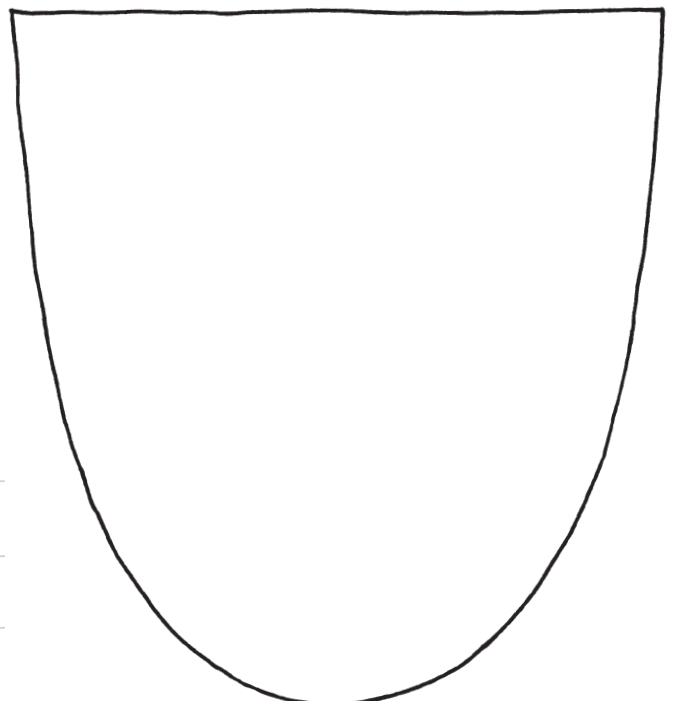


- 5 Auf dem Wappen der Familie von Zimmern ist ein Löwe abgebildet. Für welche Eigenschaften steht wohl der Löwe? Unterstreiche die Eigenschaften.

Schlaueit Stärke Stolz Geschicklichkeit Mut Faulheit

- 6 Welches Tier würdest du für dein eigenes Wappen wählen? Zeichne es in die leere Wappenform. Schreibe besondere Eigenschaften auf, die gut zu dir passen.

Meine besonderen Eigenschaften:



In diesem Zimmer erfahrt ihr auch, wie das Fraumünsterkloster in Zürich gegründet wurde. Der schöne Wandbehang, der in der Mitte des Zimmers in einer Vitrine ausgestellt ist, erzählt euch die Gründungsgeschichte.



7 Beschreibt die Personen, die ihr auf dem Wandbehang entdeckt.

- Abgebildet sind zwei Frauen in langen farbigen Kleidern mit hochgesteckten Haaren und mit Kronen auf dem Kopf. Sie tragen Schmuck um den Hals.
- Die eine Frau hält etwas in der Hand, die andere Frau hat einen Gürtel oder ein Tuch um die Hüften gebunden.
- Ein bärtiger Mann mit einem knielangen Gewand begleitet die Frauen. In seiner Hand hält er ein Zepter und an den Hüften hat er ein Schwert umgeschnallt.

8 Hört euch nun die Geschichte zum Wandbehang an.

zum
Vorlesen

Auf der Burg Baldern, auf dem Grat des Üetlibergs, wohnten einst Hildegard und Berta, die Töchter des Königs Ludwig II. des Deutschen. Sie mieden das laute Treiben auf der Pfalz. Sie liebten die Abgeschiedenheit und die Stille des Waldes.

Jede Nacht stiegen die frommen Frauen den gefährlichen Weg nach Zürich hinunter, um dort in einer Kapelle zu beten. Da sandte ihnen Gott einen Hirsch, der brennende Kerzen im Geweih trug. Das mächtige Tier begegnete ihnen immer an derselben Stelle, begleitete sie in der Stadt und führte sie wieder sicher nach Hause zurück.

Die Schwestern sannten über dieses Wunder nach. Sie hielten es für ein Zeichen dafür, dass dort, wo der Hirsch jeweils wartete, ein Gotteshaus errichtet werden sollte.

Der König erhielt Kunde vom nächtlichen Treiben seiner Töchter. Eines Nachts folgte er ihnen und wurde Zeuge des Wunders. Er rief die beiden zu sich und erforschte ihren Sinn. Ihm gefiel jedoch der Platz nicht, wo seine Töchter die Kirche bauen lassen wollten. Da erflehten die Töchter ein Zeichen von Gott. Gott erhörte sie und sandte ein Seil vom Himmel herab an den von ihnen gewählten Platz.

Da erkannte der König, dass seine Töchter im Recht waren. Er stiftete dort ein Kloster für adlige Frauen, das heutige Fraumünster.

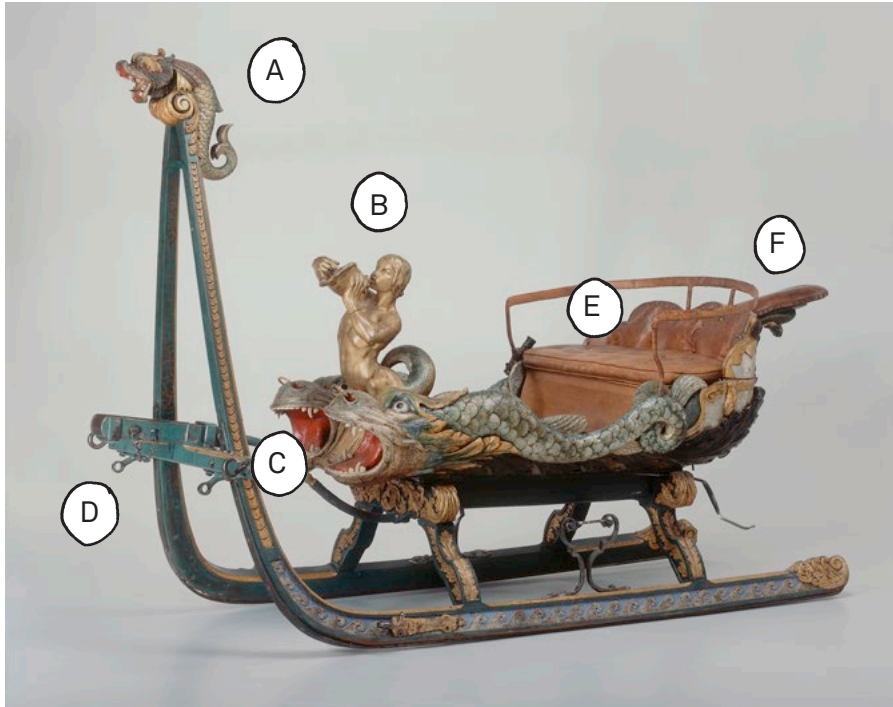
- 9 Ihr habt nun die Geschichte gehört. Wer ist auf dem Bild dargestellt und welche Gebäude sind zu sehen?
- Auf dem Bild dargestellt sind der König Ludwig II. der Deutsche und seine Töchter Hildegard und Berta. Zudem sieht man den Hirsch mit dem leuchtenden Geweih.
 - Im Hintergrund entdeckt man die Burg Baldern und links vorne das Fraumünsterkloster.
- 10 Im Mittelpunkt der Geschichte steht der Hirsch, der die beiden Töchter des Königs im dunklen Wald beschützt und ihnen den Weg weist. Kennt ihr andere Beispiele, in denen Tiere als Beschützer auftreten?
- Z.B. Blindenhunde, Lawenhunde
- 11 Welche Eigenschaften hat der Hirsch?
- Der Hirsch mit seinem prächtigen Geweih, seiner majestätischen, kraftvollen Erscheinung ist Symbol für Männlichkeit, Stärke und Führungskraft.
 - Der Hirsch ist ein aufmerksames und wachsame Tier, das Gefahren frühzeitig erkennen kann. Er weiss seine Kräfte gut einzuteilen. Der Hirsch als Seelenführer findet sich in keltischen Mythen und Märchen.
 - Er kennt sich im Dickicht des Waldes aus und weist Suchenden wie Umherirrenden den rechten Weg.¹
- 12 Der Hirsch führte die Töchter des Königs sicher durch den Wald. Welche Gefahren könnten dort lauern? Und kennt ihr andere wilde Tiere, die im Wald leben?
- Die Gefahren sind z.B. Dunkelheit, Unwetter, unsichere Wege.
 - Im Wald leben Tiere wie z.B. Wolf oder Bären.
- 13 In der Geschichte vom Hirsch mit dem leuchtenden Geweih erfahren wir also, wie das Fraumünsterkloster gegründet wurde. Was denkt ihr, ist die Geschichte wahr oder erfunden? Begründet eure Überlegungen.
- 853 übergibt Ludwig der Deutsche das bereits bestehende Kloster an seine Tochter Hildegard. Sie wird die erste Äbtissin.
 - Es folgt eine lange Liste von Äbtissinnen.
 - 1496 bis 1524 ist die letzte Äbtissin, Katharina von Zimmern (1478–1547), im Amt.
 - 1524 wird das Kloster im Zuge der Reformation aufgehoben.
 - 1539 wird die Leinenstickerei angefertigt.
 - Die Gründungsgeschichte des Klosters findet sich erstmals in Heinrich Brennwalds Schweizerchronik von 1510.

1) Symbolonline, Hirsch, <https://www.symbolonline.de/index.php?title=Hirsch> (10.7.19).

Loggia: Prunkschlitten

>> Tiere und Fabelwesen kamen nicht nur in zahlreichen Legenden vor. Besonders beliebt waren sie auch für Verzierungen, wie zum Beispiel an diesem Schlitten.

- 14 Betrachtet den Schlitten genau und beantwortet in eurer Gruppe die Fragen. Vielleicht hilft euch auch das Bild auf der nächsten Seite.



A Wie viele Tiere oder Fabeltiere schmücken den Schlitten?

B Weshalb bläst das seltsame Wesen ins Muschelhorn?

C Weshalb tragen die Seeungeheuer Nasenringe?

D Was war an den Haken befestigt?

E Wer nahm auf der ledernen Bank Platz?

F Wer sass auf dem kleinen Sitz?

Loggia: Prunkschlitten

Ausschnitt des Ölgemäldes «Fahrt der Familie Hirzel in vier reichgeschmückten Schlitten», von Ida Reinhart nach einer Vorlage von Christoph II. Kuhn (Original von 1759), 1908.



- 15 Wem hat wohl dieser Schlitten gehört? War es eine wichtige und mächtige Person oder jemand aus dem Volk? War die Person eher reich oder arm? Schreibt auf, warum ihr dieser Meinung seid.

- 16 Heute sind Schlitten ganz einfach gebaut. Warum ist dieser wohl so reich verziert?

- 17 Weshalb wurden Seeungeheuer als Schmuck für den Schlitten gewählt? Das passt doch nicht in den Schnee! Hast du eine Idee?

>> Der St. Galler Globus zeigt, wie man sich die Welt früher vorstellte. Viele Teile der Erde waren damals noch unerforscht. Das Unbekannte ruft immer auch Angst hervor. So stellte man sich vor, dass es zum Beispiel Menschenfresser, Riesen und Seeungeheuer gibt. Solche Darstellungen und noch viele weitere könnt ihr auf dem Globus entdecken.

- 18 Das Meer ist von fantastischen Gestalten bevölkert. Ihr findet dort Seeungeheuer und andere Kreaturen. Auf den Karten sind die Fabelwesen beschrieben. Sucht diejenigen Fabelwesen auf dem Globus, die zu den Beschreibungen passen.

Erd- und Himmels-
globus, um 1570,
aus dem Kloster
St. Gallen. Holz,
Papiermaché.
Schweizerisches
Nationalmuseum,
Zentralbibliothek
Zürich.



Karten
als Kopiervorlagen
auf der nächsten
Seite

Detailaufnahmen
Erd- und Himmels-
globus.



1. Seekuh / Meerkalb



2. Meerthier



3. Braunfische oder Balenen



4. Wallnassel



5. Meeraffe



6. Schwertfisch

1.

Dieses Tier sieht einem Kalb sehr ähnlich. Es ist bedeckt mit Haaren und hat Flecken am Bauch. Seine Augen leuchten in allen Farben.

2.

Dieses sonderbare Tier lebt im Wasser und auf dem Land. Es hat Klauen wie ein Löwe.

3.

Diese grossen Fische haben auf ihrer Stirn Löcher, durch welche sie die Luft einziehen oder Wasser herausspritzen können.

4.

Dieses Tier zählt zu den Walfischen. Es hat ganz viele Flossen, die es zum Schwimmen braucht.

5.

Dieses Tier ist am Rücken ganz grün, seine Flossen streckt es aus wie ein fliegender Fisch.

6.

Dieser edle Fisch ist nach seiner Schnauze in Form eines scharfen Schwerts benannt. Er soll sich im Süss- und im Salzwasser aufhalten können.



» Nicht nur im Meer, sondern auch im tiefen Wald glaubte man früher Fabeltiere und andere geheimnisvolle Wesen zu finden.

19 Setzt euch hin und schaut euch den Bildteppich genau an. Woraus besteht der Teppich?

- Das Bild wurde aus farbigen Wollfäden gewirkt.
- Ähnlich wie bei der Weberei wurden dafür Kettfäden gespannt und die verschiedenen Motive mit farbigen Fäden eingeflochten.

20 Beschreibt, was ihr seht.

- Inmitten bunter Blumen, Sträucher und Bäume ist eine rätselhafte Zusammenkunft von Fabelwesen und Menschen mit zottigen Haaren am Körper zu sehen.
- Links, neben einem löwenartigen Fabeltier, hält ein bärtiger, bekränzter Wildmann in der einen Hand eine Keule. Mit der anderen führt er ein zweibeiniges Drachentier an der Leine.
- Diesem Tier abgewandt, folgt eine langhaarige, blonde Frau mit roten Zotten. Ihre Linke hat sie auf das Halsband eines pferdeähnlichen Fabeltiers gelegt.
- Ganz rechts im Bild scheint ein Jüngling mit erhobener Hand etwas zu sagen.
- Am unteren Rand wird in einer vom Hauptbild unabhängigen Szene ein Einhorn in dreifacher Ausführung von Hunden gejagt.

21 Fauchen, brüllen oder bellen: Wie klingen die Fabeltiere wohl? Sind sie lieb oder böse?

22 Sind die Fabeltiere mit den Menschen befreundet?

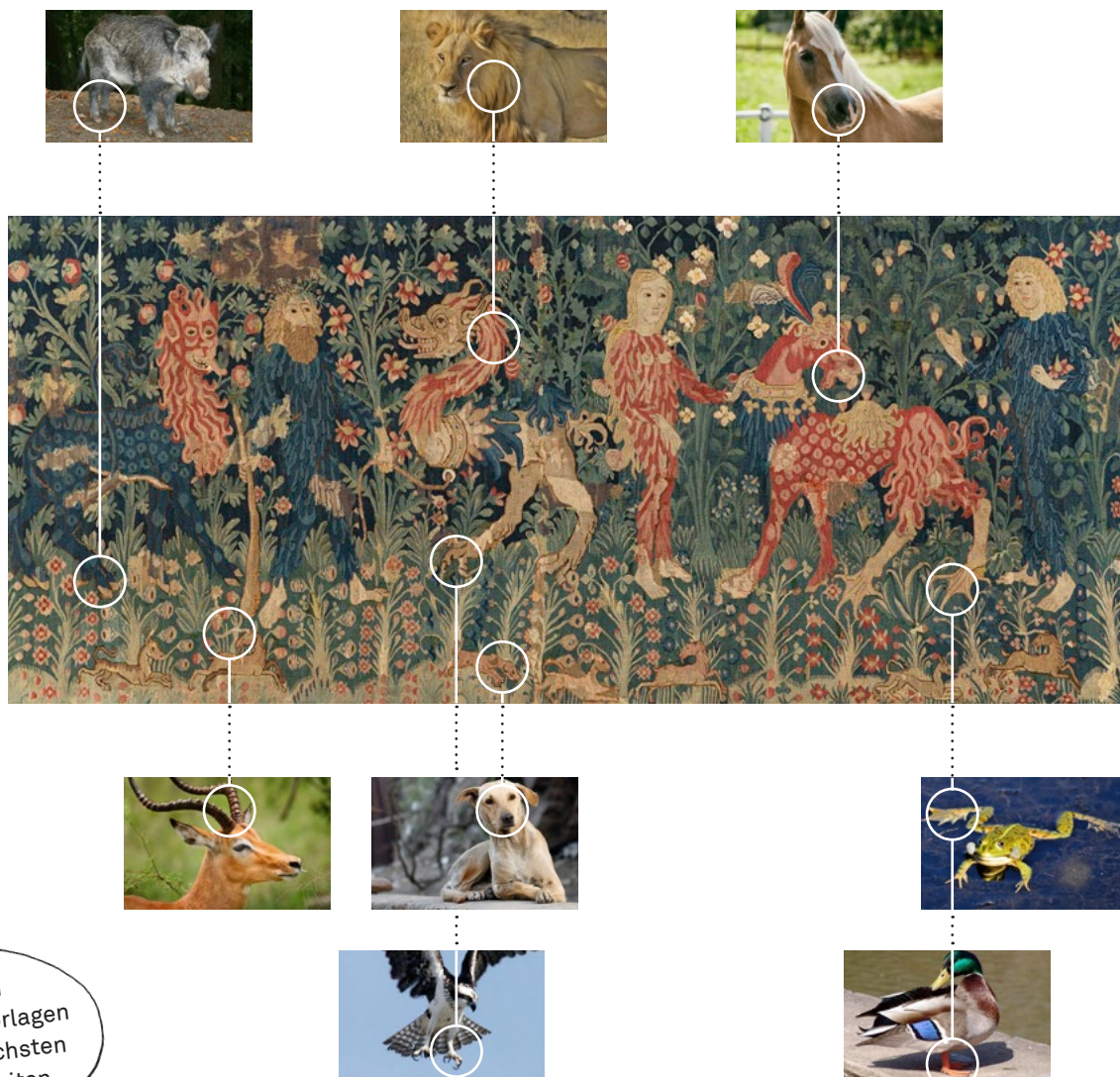
- Bei den dargestellten Menschen handelt es sich um sogenannte Wildleute. Man erkennt sie an ihren behaarten Körpern, am Kranz im Haar des bärtigen Mannes und an der Keule.
- Im Mittelalter stellte man sich vor, dass solche Männer und Frauen tief im Wald friedlich mit wilden Tieren und im Einklang mit der Natur lebten. Davon erzählen viele Sagen und Darstellungen.²
- Auch die Fabeltiere auf dem Bildteppich erscheinen zahm, nur das drachenartige Fabeltier wird an der Leine geführt.

zum
Vorlesen

Bildteppiche wurden in unzähligen Arbeitsstunden von Hand gemacht. Sie dienten als Wandschmuck und waren ein sichtbares Zeichen von Reichtum und Macht. Bildteppiche waren aber auch nützlich: Sie schützten im Winter vor der Kälte.

2) Ott N. H., Wildleute, in: Lexikon des Mittelalters, Zürich/München 1998, Bd. 9, S. 120–121.

- 23 Oft sind Fabeltiere aus verschiedenen echten Tieren zusammengesetzt. Aus welchen Tieren bestehen die Fabelwesen auf dem Bildteppich?

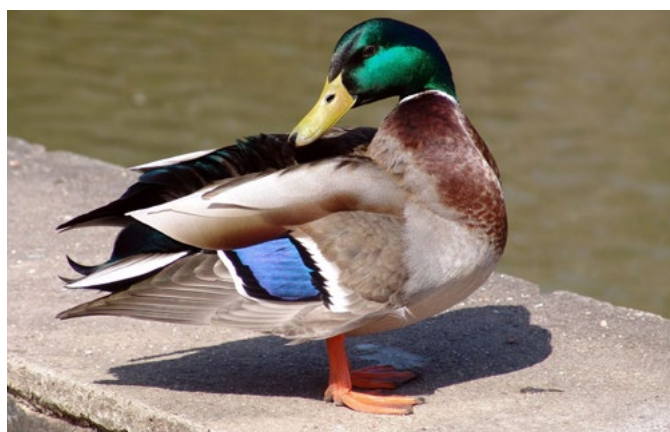


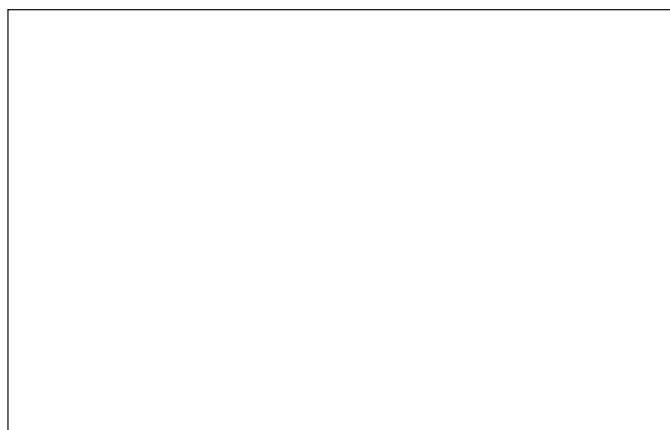
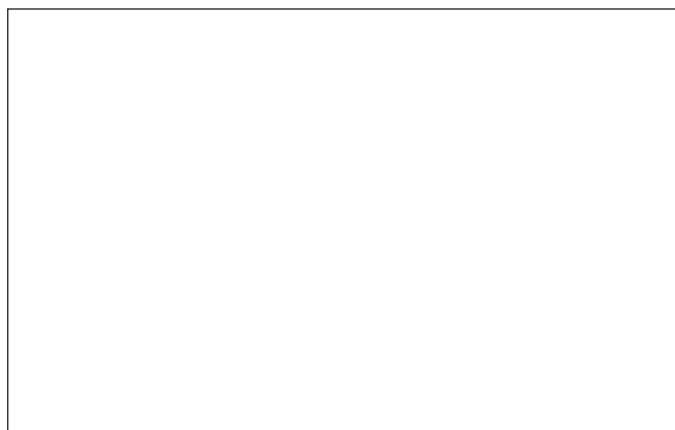
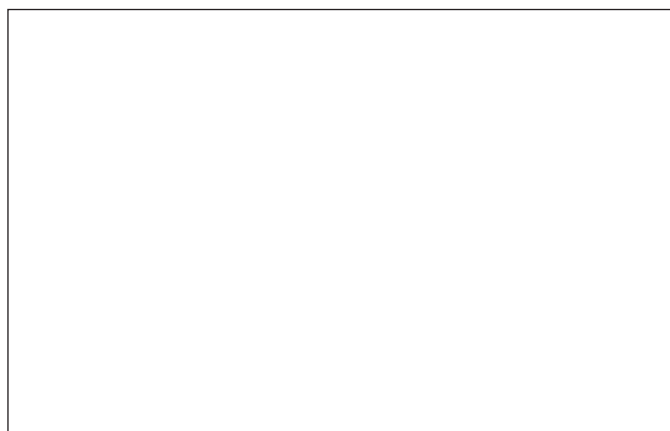
Bildkarten ohne Zuordnung:



Die Zuteilungen sind Vorschläge, denn bei dieser Aufgabe gibt es kein Richtig oder Falsch. Die Darstellungen auf dem Bildteppich sind sehr fantasievoll und ermöglichen einen grossen Spielraum beim Interpretieren.

Auf die leeren Bildkarten können Tiere gezeichnet werden, die die SuS zusätzlich auf dem Bildteppich entdecken.





- 24 Hört euch zum Schluss ein altes Märchen an, in dem viele Tiere vorkommen!
Es heisst «Wettkampf der Zauberer».³

zum
Vorlesen

Wettkampf der Zauberer

Es war einmal ein junger Mann, der lernte das Buchbinderhandwerk. Als er seine Gesellenprüfung bestanden hatte, ging er auf die Wanderschaft. In jeder Stadt besuchte er den Buchbindermeister und fragte nach Arbeit. Aber sie hatten nicht viel zu tun und konnten ihn deshalb nicht einstellen. Doch jeder gab ihm ein bisschen Geld, damit er sich etwas zu essen kaufen und im Wirtshaus übernachten konnte. Endlich kam er zu einem Meister, der einen Gesellen brauchte: «Du hast es gut bei mir, denn du musst nur jeden Tag die Bücher abstauben und ordentlich wieder aufstellen. Aber etwas muss ich dir sagen: Dort in der Ecke steht ein rotes Büchlein; das darfst du nicht anrühren, sonst geht es dir schlecht!»

Der Geselle tat, wie ihm der Meister befohlen hatte, staubte täglich die Bücher ab und las darin, soviel er wollte. Das rote Büchlein aber liess er stehen, auch wenn es noch so staubig war. So hatte er nun schon zwei Jahre lang Dienst getan und erlebte bei der leichten Arbeit die schönsten Tage. Sein Meister freute sich, dass der junge Geselle das verbotene Buch nicht anrührte: «Ich habe Vertrauen zu dir, weil du mir immer gehorcht hast. Deshalb lasse ich dich allein und gehe auf die Reise. Auf Wiedersehen!» «Auf Wiedersehen, Meister!»

Nun, der Buchbinder war schon drei Tage fort, sein Geselle aber stand allein in der Buchbinderei. Weil er aber schon alle Bücher gelesen hatte, langweilte er sich. Deshalb ging er in die Ecke zu dem verbotenen Buch: «Der Meister ist ja fort und wird nicht so schnell wieder heimkommen; da kann ich ruhig einmal hineinschauen.» Und schon hatte er es vom Regal geholt und abgestaubt. Dann begann er zu lesen. Er las und las und konnte nicht aufhören, denn es war ein Zauberbuch. «Ah, jetzt weiss ich, warum er mir's verboten hat!» Und er las weiter, bis es zu Ende war. «Nun kann ich zaubern!» Er versuchte es ein paarmal, und alles gelang ihm.

Da verzauberte er sich in eine Schwalbe. Dann nahm er das Büchlein unter die Flügel und flog heim zu seinem Vater. Der war nicht wenig erstaunt, als plötzlich eine Schwalbe zum Fenster hereinkam und zu sprechen begann: «Vater, ich bin dein Sohn!» «Mein Sohn? Du bist doch eine Schwalbe! Wie soll ich das verstehen?» «Ich habe mich nur in eine Schwalbe verwandelt. Ich kann noch mehr zaubern! Und jetzt bleibe ich bei dir. Wenn du mir hilfst, können wir reiche Leute werden!» Das war dem Vater recht, denn er lebte in grosser Armut.

Am nächsten Tag verwandelte sich der junge Zauberer in einen grossen, fetten Ochsen und sprach zu seinem Vater: «Nun führe mich zum Markt und verkaufe mich! Aber bevor mich der Käufer fortführt, musst du den Strick an meinem linken Hinterfuss losbinden und einstecken, sonst bin ich verloren.» Also machte sich der Vater mit dem fetten Ochsen auf den Weg. Am Markt kamen die Metzger herbei und betrachteten das prächtige Tier; jeder wollte es haben: «Ich biete tausend Mark!»

«Und ich biete hundert Mark mehr!» So steigerten sie weiter, bis endlich einer zweitausend Mark bot; der bekam den Ochsen. Schnell band der Vater den Strick los und steckte ihn ein. Der Käufer aber wurde von den Leuten beneidet, weil er einen so schönen Ochsen heimführen konnte. Er stellte das Tier in den Stall. Am nächsten Morgen kam er mit seinen Metzgerburschen, um es zu schlachten, doch da lag nur noch ein wenig Stroh im Stall, der herrliche Ochse aber war verschwunden. Nun war der junge Zauberer wieder daheim bei seinem Vater. Sie hatten viel Geld und konnten gut essen und trinken.

Bald darauf verwandelte sich der Bursche in einen prächtigen Rappen. Der Vater führte ihn auf den Rossmarkt. Wieder eilten die Leute herbei: «Du liebe Zeit, was für ein schönes Pferd!» Und sie boten viel Geld, aber keiner von ihnen konnte das Tier kaufen; denn plötzlich erschien ein fremder Mann, der bot einen so hohen Preis, dass ihm der Alte das Pferd überliess. Der Fremde aber war der Buchbindermeister, der sein Zauberbuch und den Gesellen suchte. Weil er ein grosser Zauberer war, merkte er gleich, dass der Rappe niemand anders war als sein Buchbindergeselle. Als er nun das Pferd an der Leine nahm, wollte der Vater wieder den Strick am linken Hinterbein losbinden, aber der Käufer liess es nicht zu: «Der Strick gehört zum Pferd! Er bleibt dran!» Also war nichts zu machen. Der Rappe aber zitterte und schwitzte, als ihn sein Käufer fortführte. Der alte Zauberer band ihn daheim im Stall fest. Die Nachbarn kamen herbei und bewunderten den schönen Rappen. Es war auch ein Knabe darunter; der streichelte das Pferd, weil es ihm so gut gefiel. Da hörte er es leise sprechen: «Lieber Junge, hast du ein Messer dabei?» «Oh ja, das habe ich immer in meiner Hosentasche. Warum fragst du?» «Ich bitte dich, schneide den Strick an meinem linken Hinterfuss ab!» Das tat der Bub.

In diesem Augenblick fiel das schöne Pferd zusammen, und die Leute sahen nur noch ein Bündlein Stroh. Daraus flog eine Schwalbe hervor und stieg in die Luft empor. Der Buchbindermeister sah es und wusste gleich, was geschehen war. Er sagte einen Zauberspruch, durch den er sich in einen Geier verwandelte, und schoss der flüchtigen Schwalbe nach. Fast hätte er sie mit seinen Klauen gefasst, aber das Schwälblein bemerkte den Feind und flog schneller. Dann blickte es zur Erde hernieder und sah unter sich ein mächtiges Schloss. Vor dem Tor sass eine Prinzessin. Schnell verzauberte sich das Schwälblein in einen goldenen Fingerring; der fiel hinunter und gerade der Prinzessin in den Schoss. Die wusste nicht, woher das Ringlein kam, freute sich aber darüber und steckte es an den Finger.

Der Geier kreiste über dem Schloss und erblickte mit seinen scharfen Augen das Ringlein an der Hand des Mädchens. Da verwandelte er sich in einen schönen, jungen Mann und trat vor die Königstochter hin: «Prinzessin, ich sehe, du hast meinen Goldring am Finger. Ich habe soeben damit gespielt, da ist er mir aus der Hand gefallen, direkt in deinen Schoss. Bitte, gib mir den Ring zurück!» Das Mädchen dachte nichts Böses, zog den Goldreif vom Finger und reichte ihn lächelnd dem Jüngling. Aber dabei rutschte ihr der Ring aus der Hand. Und als er auf die Erde fiel, verwandelte er sich in ein Hirsekorn und rollte zwischen zwei Pflastersteine. Auf einmal war der Jüngling verschwunden, denn er hatte sich in einen Gockelhahn verzaubert und pickte nun mit seinem spitzen Schnabel in die Steinritze, um das Hirsekorn zu erreichen. Doch plötzlich wurde aus dem Hirsekörnlein ein Fuchs, und der stürzte sich auf den Gockelhahn und biss ihm den Kopf ab. So. Damit war der Zaubermeister besiegt.

.....

Aufgabenset 1: Tiere und Fabelwesen · Seite 20/24

>> Ein Fabeltier ist meist eine Kreatur, die aus zwei oder mehreren Tieren zusammengesetzt ist. Es ist ein Wesen, dass es nur in der Fantasie gibt. Aber die Menschen glaubten früher, dass es diese wundersamen Wesen tatsächlich gibt.

A Zeichne dein eigenes Fabeltier. Wähle dafür zwei Tiere aus und verbinde sie zu einem neuen, fantasievollen Wesen.

Löwe	Elefant	Fisch	Reh	Huhn
Katze	Hund	Giraffe	Wal	Schlange
Schildkröte	Spinne	Wolf	Nilpferd	Kamel
Schaf	Kuh	Affe	Bär	Fledermaus
Eule	Fuchs	Schnecke	Hamster	Krebs
Hirsch	Maus	Igel	Nashorn	Flamingo
Frosch	Panda	Ente	Pinguin	Schwein
Krokodil	Esel	Tiger	Pfau	Schmetterling
Pferd	Papagei	Känguru	Zebra	Ameise
Marienkäfer	Delfin	Storch	Schwan	Biene

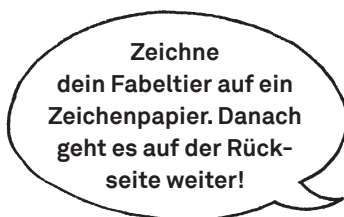
So ähnlich könnte dein Tier dann aussehen:



Pfauguin



Flamischaf



Suniggeli

Zeichne dein Fabeltier auf ein Zeichenpapier. Danach geht es auf der Rückseite weiter!

- B** Beschreibe dein Fabeltier mit deinen eigenen Worten. Ist es vielleicht stark, klug, gefährlich oder gar hinterhältig? Gib deinem Fabeltier einen Namen.

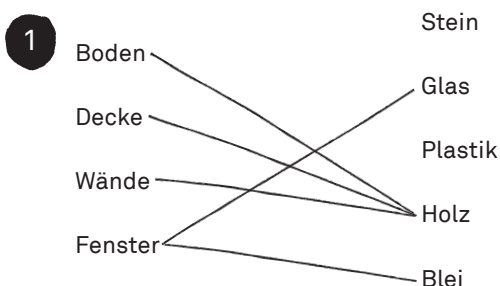
Mein Fabelwesen heisst:

Das sind seine besonderen Eigenschaften:

- C** Nehmt nun eure selbst gezeichneten Fabelwesen und legt sie vor euch hin. Überlegt euch gemeinsam eine Geschichte, in der alle eure Fabeltiere vorkommen. Gehören sie zur gleichen Familie oder sind sie befreundet? Welche Abenteuer erleben die Fabeltiere zusammen?

Erzählt die Geschichte danach der Klasse.

Aufgabenset 1: Tiere und Fabelwesen – krächzen, brüllen, fauchen



2 Hunde, ein Hase, eine Sirene, ein Drache, verschiedene Vögel, z.B. ein Kauz, eine Wildente, ein Kranich

4 Das mit kostbaren Schnitzereien geschmückte Zimmer gehörte der Äbtissin Katharina von Zimmern. Sie war die letzte Äbtissin des Fraumünsterstifts.

1478 in Süddeutschland geboren, war sie eines von insgesamt elf Kindern des Freiherrn Hans Werner von Zimmern und der Gräfin Margarethe von Oettingen. Sie stammte also aus einer Adelsfamilie.

Mit nur 13 Jahren trat sie zusammen mit ihrer Schwester in das Zürcher Fraumünsterstift ein. Bereits mit 18 Jahren wurde sie zur Äbtissin des Klosters gewählt. Damit stand sie nicht nur dem Kloster vor, sondern war auch Herrin über weite Ländereien mit vielen Untertanen.

In ihrer Amtszeit veranlasste sie den Neubau des Klostergebäudes, zu welchem dieses Zimmer und das Zimmer nebenan früher gehörten.⁴ Im Zimmer nebenan empfing die Äbtissin wichtige Gäste. Dieses Zimmer hingegen war ihr Privatraum. Nach dem Abriss des Klosters wurden beide Räume im Landesmuseum gemäss dem Original nachgebaut.

Dass Katharina die Auftraggeberin der Zimmer war, erkennt man auch an einem Detail der Schnitzereien im Empfangsraum: Katharina liess die Wappen der Familien ihrer Mutter und ihres Vaters anbringen. Für den Adel waren solche Familienwappen durchaus üblich. Häufig waren darauf Tiere abgebildet. Diese hatten meist eine besondere Bedeutung: Sie standen für bestimmte Eigenschaften oder verrieten etwas über den Namen oder die Herkunft der Familie.

- 14
- A **Wieviele Tiere oder Fabeltiere schmücken den Schlitten?** Drei drachenartige Meeresungeheuer und ein Mischwesen mit menschlichem Oberkörper und fischartigem Schwanz.
 - B **Weshalb bläst das seltsame Wesen ins Muschelhorn?** Es kündigt damit die wichtigen Fahrgäste an. Zugleich erkennt man daran, dass es sich beim Mischwesen um den Meeresgott Triton handelt. Nach antiker Vorstellung konnte er mit seinem Horn das Meer aufwühlen oder beruhigen. Er verfügte also über ungeheure Macht.
 - C **Weshalb tragen die Seeungeheuer Nasenringe?** Durch die Nasenringe wurden die Zügel des Kutschers geführt. Damit hatte der Kutscher nicht nur die Pferde, sondern auch die drachenartigen Meeresmonster unter Kontrolle.
 - D **Was war an den Haken befestigt?** An den Haken war das Zuggeschirr der Pferde befestigt. Die meisten Figureschlitten wurden von einem Pferd gezogen. Vor diesen Schlitten konnten zwei Tiere gespannt werden.
 - E **Wer nahm auf der ledernen Bank Platz?** Die Sitzbank war für die vornehmen Passagiere bestimmt.
 - F **Wer sass auf dem kleinen Sitz?** Von hier aus lenkte ein Kutscher das Gespann.

⁴) Gysel Irene, Katharina von Zimmern. Flüchtling – Äbtissin – Ehefrau – Witwe, <http://frauen-und-reformation.de/?s=био&id=93> (21.6.19).

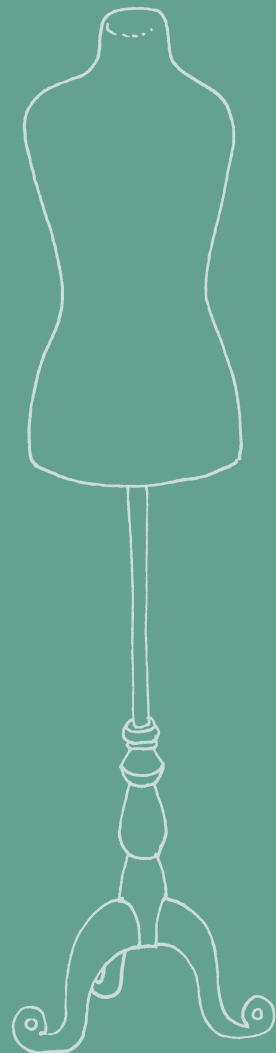
- 15 Nicht jeder konnte sich ein solches Gefährt leisten. Dieser Schlitten gehörte einst Ludwig Pfyffer. Von 1658 bis 1686 kommandierte er die Schweizer Garde in Rom und gehörte einer wichtigen Familie der Luzerner Oberschicht an.⁵
- 16 Schlittenfahren war früher gross in Mode. In der Renaissance wurden prächtige Schlitten zuerst an Königs- und Fürstenhöfen für festliche Schlittenzüge benutzt. Noch bis ins 19. Jahrhundert unternahmen wohlhabende Familien mit reich verzierten Schlitten Ausfahrten im Schnee. Mit ihren prunkvollen Gefährten stellten sie ihre Macht und ihren Reichtum zur Schau. Auch mit diesem Schlitten wurden solche Ausfahrten gemacht. Ende des 17. Jahrhunderts gefertigt, wurde er noch von vielen späteren Generationen bis ins 19. Jahrhundert für vergnügliche Fahrten gebraucht.⁶
- 17 Früher glaubte man, dass im tiefen Wasser Seeungeheuer leben, und da Eis gefrorenes Wasser ist, passen Seeungeheuer als Schmuck für Schlitten.

5) Furger Andreas, Paraden – Maskeraden – Promenaden. Die Schlitten des Schweizerischen Landesmuseums im europäischen Kontext, in: Zeitschrift für Schweizer Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), Bd. 66, 2009, Heft 1, S. 22.

6) Furger Andreas, Paraden – Maskeraden – Promenaden. Die Schlitten des Schweizerischen Landesmuseums im europäischen Kontext, in: Zeitschrift für Schweizer Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), Bd. 66, 2009, Heft 1, S. 20.

Aufgabenset 2:

Mode – Kostüme, Knopf und Kniehose



Einleitung Mode

» Mode war schon immer mehr als Kleidung. Sie ist Ausdruck von gesellschaftlichen Entwicklungen und macht kulturgeschichtliche Veränderungen sichtbar. In der Ausstellung «Die Sammlung» sind Objekte mit Bezug zur Mode aus zahlreichen Sammlungsbereichen vertreten – von Kostümen über Uniformen bis Trachten und Stickereien. Es bietet sich deshalb an, dieses vielfältige Thema in einem eigenen Aufgabenset zu bearbeiten.

Die Beschäftigung mit der Mode eröffnet den Schülerinnen und Schülern Zugang zu den verschiedenen Lebenswelten von Frauen, Männern und Kindern, denn Mode bringt einerseits die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht und gesellschaftliche Konventionen zum Ausdruck und betont andererseits das Einmalige, Unverwechselbare einer Persönlichkeit. Dieser Spannungsbogen wird aufgegriffen und behandelt Mode aus unterschiedlichen Blickwinkeln als soziales und ästhetisches Phänomen.

Das folgende Aufgabenset bietet einen Überblick über die Entwicklung der Mode vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Es folgt einem Erzählstrang, der auf abwechslungsreiche Art und Weise durch das Thema führt und mittels aufeinander aufbauender Aufgaben eine vertiefte Auseinandersetzung bietet.

Ausgangspunkt des Erzählstrangs sowie des Rundgangs in der Ausstellung ist ein historisches Zimmer, der sogenannte Lochmannsaal. Anhand der Biografie der Persönlichkeit, die das Zimmer bewohnt hat, soll die Geschichte greifbar werden. Erbaut wurde der Saal im 17. Jahrhundert von Heinrich Lochmann, der als Soldatenführer in französischen Diensten zu Reichtum und Ansehen kam. Der Raum war ein Gesellschaftssaal, und so wird er in der Sammlungsausstellung auch inszeniert. Die lebendig nachgestellte Ballszene erlaubt es den Schülerinnen und Schülern, unmittelbar in die historische Epoche eintauchen zu können. Indem die Schülerinnen und Schüler Kostüme beschreiben und vergleichen, starten sie ihre Entdeckungsreise in die Welt der Mode. Das Zimmer bietet die Möglichkeit, Aspekte wie Selbstdarstellung, Repräsentation, Status, kulturelle Einflüsse und Feierlichkeiten zu besprechen.

Die Biografie Lochmanns als Soldatenführer in fremden Diensten schafft den Bezug zur Uniform. In gezielten Objektbetrachtungen erschliessen sich die Schülerinnen und Schüler diese Objektgruppe. Ziel des Aufgabensets ist es, eine Verbindung zur Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler herzustellen. So wird besprochen, wer heute noch eine Uniform trägt, und die uniforme Kleidung im Zusammenhang mit Trends und Modeerscheinungen beleuchtet. In einem gemeinsamen Austausch reflektieren die Schülerinnen und Schüler ihre persönliche Haltung und werden dazu angeregt, ihre Standpunkte zu formulieren.

Im Anschluss betrachten die Schülerinnen und Schüler die Objektgruppe der Kostüme. Es handelt sich dabei um historische Bekleidungen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, um internationale Couture, die aus Schweizer Stoff gefertigt wurde, und um aktuelle Beispiele von Schweizer Modedesignerinnen und -designern. Dieser Aufgabenteil zeigt die Entwicklung der Mode auf und thematisiert die Funktion von Kleidung. Die Schülerinnen und Schüler wählen zwei Kostüme, die sie genauer betrachten, und nähern sich diesen durch Vergleiche und eigene Interpretationen. Davon inspiriert erhalten sie dann die Möglichkeit, ein eigenes Kostüm samt passendem Accessoire sowie ein futuristisches Kostüm zu entwerfen.

Mit der Objektgruppe der internationalen Couture aus Schweizer Stoff wird schliesslich das Thema Textilindustrie in den Erzählstrang integriert. Der Rundgang endet in der Prunkstube aus dem Haus «Zum Alten Seidenhof», erbaut von den Seidenproduzenten David und Heinrich Werdmüller.

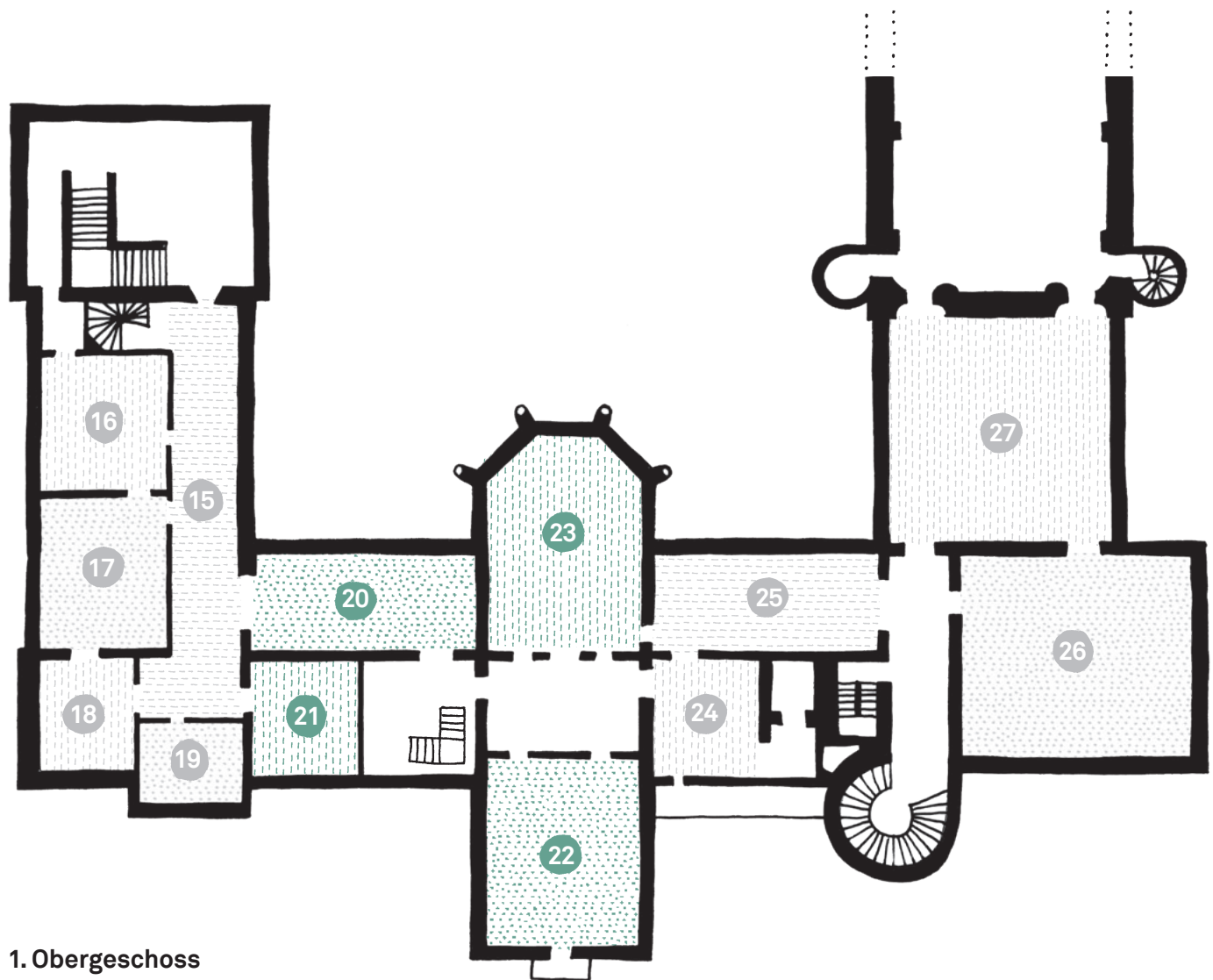
Aufgabenüberblick Mode

Dauer der
Bearbeitung:
circa zwei
Stunden

Raum	Aufgaben	Sozialform / Aufgabe der SuS	Rolle der Lehrperson
22 Lochmann- saal (1. OG)	1 2	Einzelarbeiten	> Die LP unterstützt die SuS nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.
	3 4 5 6 7 8	Aufgaben im Plenum	> Die LP moderiert den Austausch zu den Fragestellungen und liest die Informationen vor.
20 Korridor: Uniformen (1. OG)	9	Einstiegsaufgabe im Plenum	> Die LP führt die SuS in den Raum «Uniformen» und formuliert die Einstiegsaufgabe. > Anschliessend folgt ein kurzer Überblick zum Thema.
	10 11	Einzelarbeiten	> Die LP unterstützt die SuS nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.
	12 13	Gruppenarbeiten	> Die LP bildet Dreiergruppen und unterstützt die SuS nach Bedarf.
	14 15 16	Austausch im Plenum	> Die LP moderiert den Austausch und bespricht die Fragen zur Aufgabe 17 anhand des Fragenkataloges.
23 Obere Kapelle: Kostüme (1. OG)	17	Gruppenarbeit	> Die LP führt die SuS in den Raum «Kostüme» und bildet Dreiergruppen. > Anschliessend unterstützt die LP die SuS nach Bedarf.
	18 19 20	Einzelarbeit, anschliessend kurzer Austausch der Aufgaben in «Murmelgruppen»	> Die LP unterstützt die SuS nach Bedarf und bildet anschliessend «Murmelgruppen» für den Austausch.
	21	Einzelarbeit	> Die LP unterstützt die SuS nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.
21 Seidenhof- zimmer (1. OG)	22 23	Gruppenarbeit	> Die LP führt die SuS in das Seidenhofzimmer und erläutert den Hintergrund der Besitzer. > Anschliessend bildet die LP Dreiergruppen und unterstützt nach Bedarf beim Lösen der Aufgaben.

Die blau markierten Aufgaben werden von der Lehrperson moderiert. Die Lösungen stehen direkt auf den Aufgabenblättern.

Ausstellungsplan Mode



1. Obergeschoss

15 Korridor: Glasgemälde

16 Oetenbachzimmer

17 Pestalozzizimmer

18 Rosenburgzimmer

19 Wiggenzimmer

20 Korridor: Uniformen und Repräsentationswaffen

21 Seidenhofzimmer

22 Lochmannsaal

23 Obere Kapelle: Kostüme

24 Korridor: Ofenkeramik

25 Korridor: Tafelgeschirr

26 Sammlung Hallwyl

27 Ringsammlung A. und L. Koch

Lochmannsaal

- » Komm mit auf einen Rundgang durch die Sammlung! Im Mittelpunkt unserer Entdeckungstour stehen Menschen und ihre Mode. Mode kann uns viel erzählen. Wir sehen, was die Menschen früher getragen haben und wie sich die Kleidung bis heute verändert hat.



- 1 Du befindest dich in einem Raum, der über 300 Jahre alt ist. Schau dich im Raum um und beobachte genau. Was fällt dir besonders auf? Schreibe ganze Sätze zu den Begriffen.

Wände:

Boden:

Fenster:

Decke:

Fries:

Weiteres:

Das ist der
Bilderstreifen oben
an der Wand.

- 2 Der Besitzer des Zimmers war Heinrich Lochmann. Er hat den Raum mit Porträts verschiedener Personen geschmückt, die er zum Teil gekannt hat und die ihn beeindruckt haben.

Hast du in deinem Zimmer auch Fotografien, Bilder oder Poster von verschiedenen Personen aufgehängt? Zähle sie auf. Erkläre, warum du diese Personen ausgewählt hast.



- 3 In diesem Raum gibt es keine Küche, kein Bett und auch keine weiteren Möbel. Der Raum ist aber mit vielen Verzierungen und Gemälden geschmückt. Überlegt euch, wofür dieser Raum früher genutzt wurde und wer sich darin aufgehalten haben könnte.
- Wir stehen im sogenannten Lochmannsaal. Dieser Saal befand sich im Haus «Zum langen Stadelhof», dem Sitz der Familie Lochmann.
 - Die Lochmanns waren eine einflussreiche Familie in Zürich.
 - Der Lochmannsaal diente als Gesellschaftssaal und nicht als Wohnraum. In einem Gesellschaftssaal wurden Leute empfangen und Feste gefeiert. Üblicherweise lagen solche Räume in den obersten Stockwerken von Stadthäusern, weil sie weniger benutzt wurden und nicht zu den eigentlichen Wohnräumen gehörten. Die Lage im ersten Stock ermöglichte einen fantastischen Blick auf den Zürichsee und bei schönem Wetter auf die Alpen. Zudem konnte man aus einem Fenster in den Hof mit einem französischen Garten sehen.
 - Der Raum war nicht beheizbar und konnte deshalb nur im Sommer benutzt werden.
- 4 Heinrich Lochmann liess diesen Raum bauen. Stellt Vermutungen an, wer Heinrich Lochmann gewesen sein könnte. Betrachtet dazu auch die Porträtsammlung an den Wänden.

zum
Vorlesen

Heinrich Lochmann war Zürcher Offizier in französischen Diensten. Er beteiligte sich für die französische Armee an diversen Feldzügen, hauptsächlich während des Dreissigjährigen Krieges, und absolvierte eine eindrucksvolle militärische Karriere. Diese brachte ihm Reichtum und Ansehen. Er machte wichtige Bekanntschaften und verkehrte auch am französischen Königshof.

Nach seiner Zeit als Offizier kehrte Heinrich Lochmann nach Zürich zurück. Dort liess er diesen Festsaal in seinem Haus einbauen. Der Raum sollte seine Bedeutung als Soldatenführer und Bekannter von berühmten Zeitgenossen darstellen. Aus diesem Grund liess er sowohl die Decke als auch die Wandpartie über der Vertäfelung mit Darstellungen schmücken, die einerseits auf antike Kriegshelden, andererseits auf seinen Bekanntenkreis und auf weitere bedeutende Zeitgenossen hinweisen. Bei den Porträts handelt es sich vor allem um Persönlichkeiten aus der Regierungszeit von Louis XIII. (1601–1643) und seiner Gemahlin Anne d'Autriche (1601–1666). Zudem sind Heerführer des Dreissigjährigen Krieges dargestellt. Die Porträts im Ballsaal sollten die Gäste beeindrucken und die wichtige Stellung von Heinrich Lochmann bekräftigen.

Bei der Gestaltung des Saals war Heinrich Lochmann sicherlich inspiriert von seinen Eindrücken, die er in Frankreich sammeln konnte. Er wollte einen vergleichbaren Ort schaffen.

Heinrich Lochmann lebte von 1613 bis 1667.

- 5 Ihr habt nun Informationen über Heinrich Lochmann gehört. Vergleicht eure Vermutungen mit der tatsächlichen Lebensgeschichte.
- 6 Im Lochmannsaal wurden Feste gefeiert. Beschreibt, wie ihr euch ein solches Fest vorstellt. Schaut dazu auch die Papierkostüme an. Sie zeigen euch, wie die Gäste früher an einem Fest gekleidet waren.

Kopier-
vorlagen auf den
Seiten 9 bis 10



zum
Vorlesen

Zu diesen Festen wurden nur reiche und wichtige Leute eingeladen, es waren keine öffentlichen Anlässe. Die Kleider waren nicht praktisch, sodass zum Beispiel das Hinsetzen mit den weiten Röcken schwierig war. Es waren nur bestimmte Tänze erlaubt und die Etikette der Leute zeigte sich in den Gesten und Bewegungen. Man musste sich bei solchen Festen sicherlich sehr angepasst verhalten.

- 7 Schaut euch die Papierkostüme genau an.
- Wie waren die Männer gekleidet? Wie waren die Frauen gekleidet?
 - Findet Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
 - Vergleicht die Kostüme mit den gemalten Porträts an den Wänden. Auch auf den Gemälden könnt ihr Teile der Kostüme erkennen.

Frauenkostüme:

- Die Frauen tragen lange und ausladende Röcke. Unter diesen Röcken wurde ein Reifrock getragen. Dieser schafft Volumen.
- Die Oberteile sind schmal und körperbetont, was darauf schliessen lässt, dass darunter Korsetts getragen wurden. Das Korsett engt den Oberkörper ein und lässt diesen zierlich erscheinen.

Männerkostüme:

- Die Männer tragen auffällige, weite Hosen. Bei einem Kostüm sind dies eine Art Pumphosen, die bis zum Knie reichen.
- Die Schuhe sind durch Schleifen oder Schnallen verziert.
- Ein Kostüm wird durch einen Hut ergänzt.

Allgemein:

- Männer und Frauen haben beide auffällige Kragen oder Halskrausen.
- Die Kostüme sowohl der Männer als auch der Frauen sind aufwendig und prächtig.
- Sie sind mit Spitzen und Stickereien verziert.
- Die Körper sind verhüllt, es ist kaum Haut sichtbar.

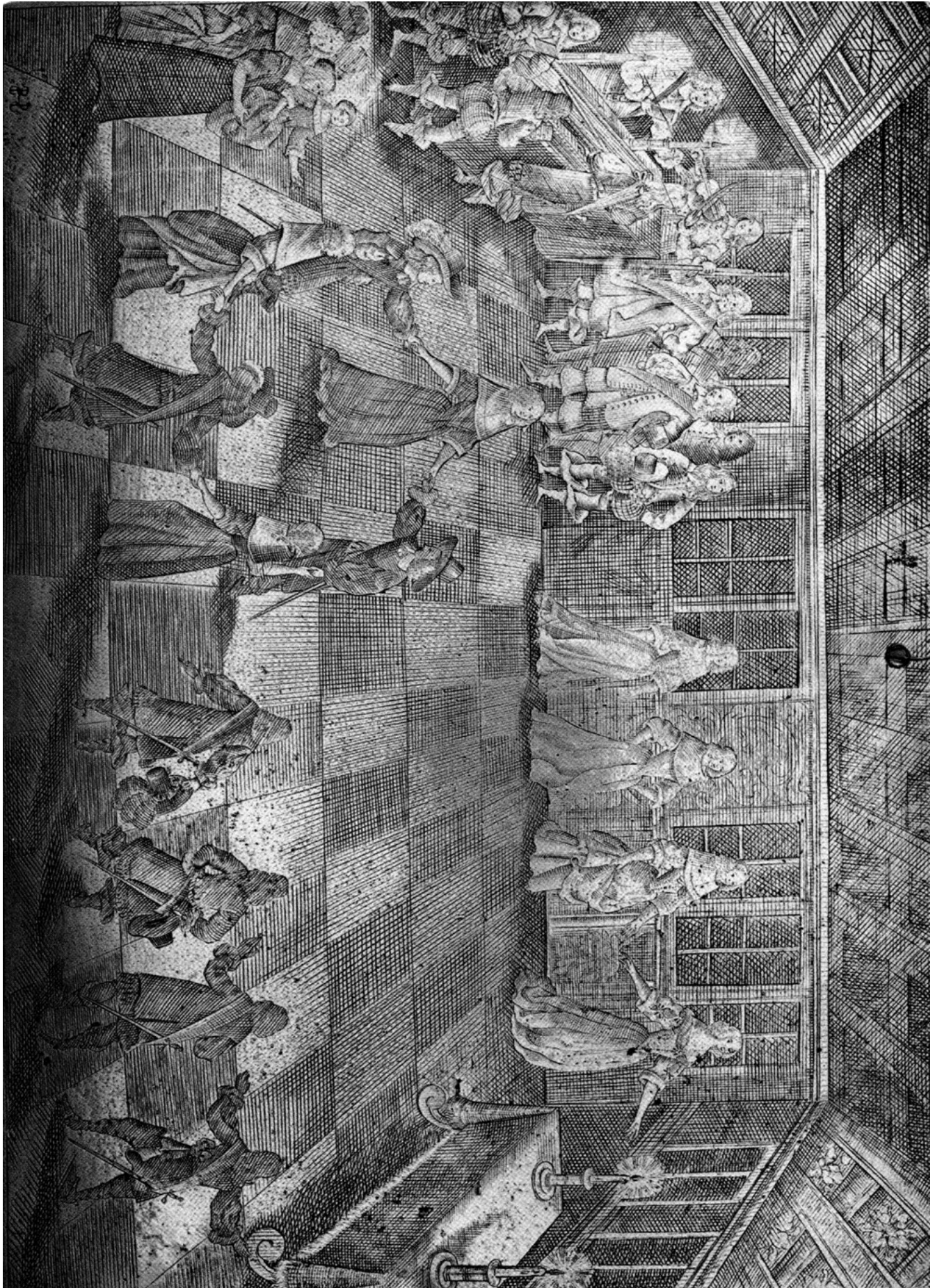
zum
Vorlesen

Der Grossteil der Bevölkerung von Zürich hat aber keine solche prächtigen Kleider getragen und keine Feste in prunkvollen Gesellschaftsräumen gefeiert. Dies war nur einer privilegierten Schicht vorbehalten.

Es waren schwere Zeiten. Zahlreiche Personen fielen Anfang des 17. Jahrhunderts der Pest zum Opfer, sodass Zürich einer Geisterstadt glich. Zudem häuften sich Missernten, und die Unruhen des Dreissigjährigen Krieges bestimmten das Leben.

- 8 Zu einem Fest im Lochmannsaal wurden nur ausgewählte Personen eingeladen. Es war wichtig, wie man sich präsentierte, und dabei spielten die Kleider eine grosse Rolle.

Ist das heute auch noch so? Was tragen wir zu einem feierlichen Anlass?





» So wie Heinrich Lochmann haben damals viele Eidgenossen für andere Länder, in sogenannten fremden Diensten, gekämpft. Diese Soldaten nannte man Söldner. Wir begeben uns nun in einen Raum, in dem wir Uniformen von Soldaten in fremden Diensten betrachten können.

9 Söldner in Armeen haben nicht immer Uniformen getragen. Überlegt, wie das Bedürfnis nach Uniformen entstand.

Söldner aus verschiedenen Ländern kämpften in den gleichen Truppen für fremde Armeen. Für diese Verpflichtung ist das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit und der Identifikation wichtig. Diese kann durch eine Uniform gestärkt werden. Zudem erkennt man sofort, wer auf der gleichen Seite steht.

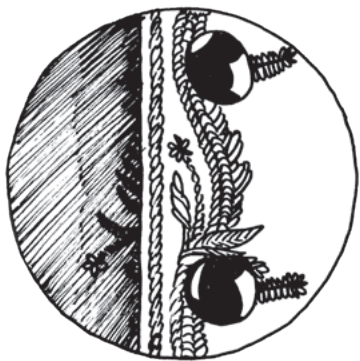
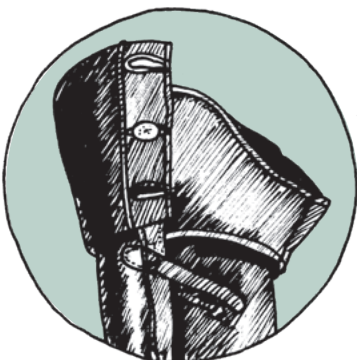
Nice
to know!

- Die Uniform ist eine in Schnitt, Farbe und Textil gleichartige Dienstbekleidung für staatliche Repräsentanten (Militär, Polizei, Grenz- und Zollorgane usw.) oder von privaten Organisationen (Musikvereine, Heilsarmee, Pfadfinder, Kadetten), die nach aussen hin einen uniformen, gleichartigen Auftritt der Organisation bewirkt.
- Ab dem Dreissigjährigen Krieg begann der Wandel von der uneinheitlichen Kriegstracht zu einer einheitlichen Bekleidung, sprich Uniform, zuerst nur bei einzelnen Regimentern, später bei ganzen Armeen.
- In der Alten Eidgenossenschaft vor 1798 war es vor allem der Einfluss der fremden Dienste in Frankreich, Holland, Neapel, im Kirchenstaat oder in Spanien, welcher die Uniformierung der damals selbstständigen kantonalen Armeen prägte.
- Die Uniformen des späten 19. und des frühen 20. Jahrhunderts standen stets im Spannungsfeld zwischen imponierender Bekleidung für Repräsentationszwecke und der von neuen Kampfaktiken verlangten praktischen Kampfbekleidung. Einige Armeen gingen deshalb dazu über, sowohl Kriegs- als auch Friedensuniformen einzuführen.
- Zu jeder Zeit hat sich die Militär- und die Zivilmode gegenseitig mehr oder weniger stark beeinflusst. Trends bei der Zivilkleidung (z.B. der Schnitt) fanden sich mit Verzögerung auch in der Uniformmode wieder und typische Merkmale der Militärmode wurden von zivilen Modemachern aufgenommen. Als Beispiel mögen zwei Trends aus jüngerer Zeit dienen. In den 1960er-Jahren waren bei Jugendlichen alte Militärklamotten sehr beliebt, es war die Zeit, als auch die Beatles auf ihrem Album «Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band» in farbigen Uniformen posierten. Seit 1990 sind Hosen und Westen mit Tarnmustern gross in Mode und machten die «Camouflage» salonfähig.

(erstellt aus dem Basistext von Jürg Burret für den Beitrag im Historischen Lexikon der Schweiz)

Korridor: Uniformen

- 10 Schau dir die Bildausschnitte an. Sie zeigen Details, die du in den ausgestellten Uniformen entdecken kannst. Finde zu jedem Bildausschnitt die entsprechende Uniform und schreibe jeweils auf, wer diese getragen hat oder heute noch trägt.



Informationen zu den Uniformen findest du an der Medienstation.

Korridor: Uniformen

- 11 Du findest diese Uniformen in der Ausstellung. Wähle eine davon aus, markiere sie und beschreibe die einzelnen Teile so genau wie möglich.



Diese Uniform wurde /
wird getragen von:

Beschreibung

Schuhe:

Hosen:

Oberteil:

Kragen:

Kopfbedeckung:

Korridor: Uniformen

Uniformen werden nicht nur von Soldaten getragen. Als Uniform bezeichnet man gleichartige Kleidung, um optisch einheitlich in der Öffentlichkeit aufzutreten. Auf diese Weise kann eine Gruppe von Personen zeigen, dass sie zusammengehört.

- 12 Besprecht miteinander, wo Menschen heute Uniformen tragen. Habt ihr auch schon selber eine Uniform getragen?
- 13 In einigen Ländern, zum Beispiel in England, tragen Schülerinnen und Schüler in der Schule eine Uniform. Bei uns gibt es in den Schulen keine Uniformpflicht, aber manche würden es gut finden, wenn es diese gäbe.

Erstellt eine Liste mit Vor- und Nachteilen von Schuluniformen.





14 Teilt eure Überlegungen zu den Vor- und Nachteilen von Schuluniformen mit der ganzen Klasse. Stimmt anschliessend darüber ab, ob ihr euch aufgrund der gehörten Argumente für oder gegen Schuluniformen entscheiden würdet.

15 Schaut euch in der Klasse um. Obwohl ihr keine Uniformen tragt, findet ihr bestimmt sehr viele Gemeinsamkeiten bei euren Kleidern. Was ist gerade im Trend?

Was soll ich anziehen? Jeden Tag aufs Neue diese Frage. Ich will mich passend anziehen. Ich will mich schön anziehen. Und praktisch. Ich will mich so anziehen, dass ich richtig angezogen bin. Meine Kleidung schützt mich und zeigt mich.

16 Tauscht euch über eure persönlichen Ansichten zu Kleider und Mode aus.

- Was trägst du im Moment am liebsten?
- Welches ist dein liebstes Kleidungsstück? Beschreibe es und begründe.
- Was bedeutet Mode für dich?
- Hast du den gleichen Geschmack wie deine Freunde?
- Ist es dir wichtig, was andere über deine Kleider denken?
- Hast du ein modisches Vorbild oder eine Stilikone?
- Wie viele Kleidungsstücke besitzt du? Schätze!
- Hast du in deinem Schrank ein Kleidungsstück, das schon deine Mutter oder dein Vater getragen hat? Wenn ja, welche Bedeutung hat es für dich?
- Wie ziehen sich die Erwachsenen an?
- Was würdest du nie anziehen?
- Wann musst du dich an Kleidervorschriften halten?
- Hast du schon einmal etwas angezogen, das viel Mut gebraucht hat?
- Fühlst du dich auch manchmal verkleidet?
- Welche Farbe kommt am häufigsten in deinen Kleidern vor?
- Mit welchen Worten würdest du deinen Kleiderstil beschreiben?

Obere Kapelle: Kostüme

» Wir haben bereits festliche Kleider und Uniformen gesehen und über persönliche Ansichten zum Thema Mode gesprochen. Hier werden wir noch viele weitere Kostüme in ganz unterschiedlichen Formen und Farben entdecken. Die ältesten Kostüme in diesem Raum sind über 300 Jahre alt, die neuesten Kostüme sind von heute. Indem wir die Kostüme betrachten und miteinander vergleichen, erhalten wir einen Überblick, wie sich die Mode im Lauf der Zeit entwickelt hat.

Die Kostüme sind in drei Gruppen eingeteilt:



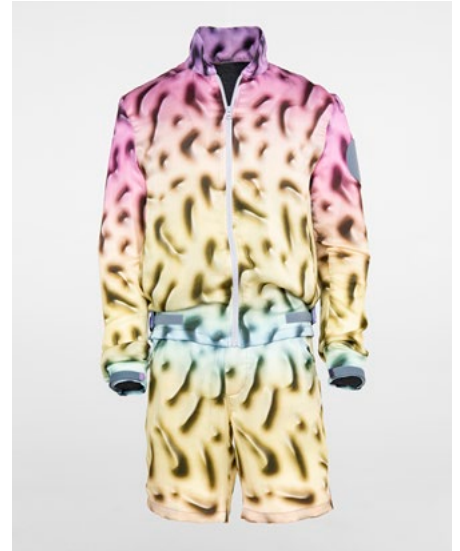
Gruppe 1:
Historische Bekleidungen

Die historischen Kostüme zeigen die internationalen Entwicklungen der Mode vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Die Bekleidung, die man im Alltag trug, hat sich praktisch nicht erhalten. Denn man musste die Kleider tragen, bis sie unansehnlich wurden und kaputtgingen.



Gruppe 2:
Internationale Couture aus Schweizer Stoff

Seit dem 19. Jahrhundert stellen Schweizer Firmen hochwertige und exklusive Stoffe her.



Gruppe 3:
Modedesign Schweiz

In der Schweiz entwickelte sich in den 1970er-Jahren eine aktive Modeszene. Bis heute setzen Schweizer Modedesignerinnen und Modedesigner mit stilvollen Entwürfen und innovativen Materialien Akzente.

Obere Kapelle: Kostüme

- 17 Wählt aus der Gruppe 1 und aus der Gruppe 3 jeweils ein Kostüm aus, das ihr besonders interessant findet. Skizziert oder beschriftet eure Auswahl in der Übersicht. Beantwortet im Anschluss die Fragen zu euren ausgewählten Kostümen.

	Gruppe 1: Historische Bekleidungen (im vorderen Teil der Vitrine)	Gruppe 3: Modedesign Schweiz (im hinteren Teil der Vitrine)
Skizze oder Beschreibung des Kostüms		
Wählt aus der Liste der Ad- jektive diejeni- gen aus, die zu euren Kostümen passen.	• bequem • praktisch • elegant • modern • langweilig • • teuer • alltagstauglich • sportlich • schön • farbenfroh • mutig • - grässlich • brav • witzig • kitschig • schlicht	
Fallen euch wei- tere Begriffe ein, die das Kostüm beschreiben?		
Aus wie vielen Teilen besteht das Kostüm?		



Obere Kapelle: Kostüme

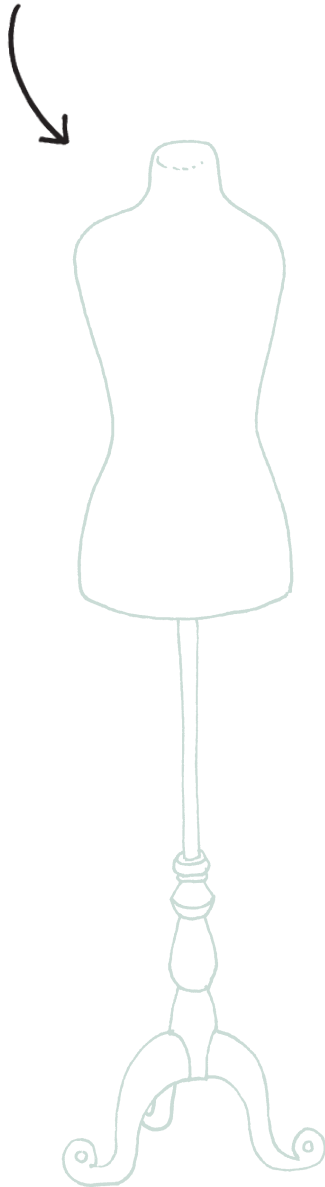
	Gruppe 1: Historische Bekleidungen	Gruppe 3: Modedesign Schweiz
Wie stellt ihr euch die Person vor, die dieses Kostüm trägt (oder getragen hat)?		
Bei welcher Gelegenheit könnte man das Kostüm tragen (oder getragen haben)?		
Was sticht euch an diesem Kostüm besonders ins Auge?		
Ist es ein Kleid oder ein Kunstwerk?		
Welche Gemeinsamkeiten haben eure beiden Kostüme?		

Obere Kapelle: Kostüme

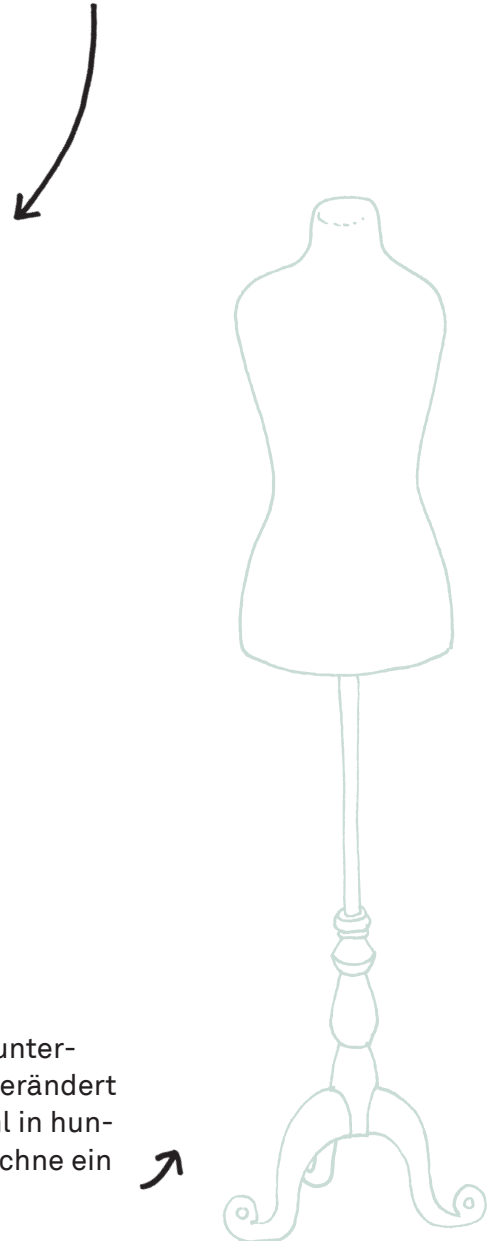
Ihr habt ganz unterschiedliche Kostüme genau unter die Lupe genommen. Nun habt ihr die Möglichkeit, eure eigenen Ideen umzusetzen und Kostüme zu entwerfen.



- 18 Gestalte nun selber ein Kostüm. Vielleicht hat es eine ähnliche Form oder ein ähnliches Muster wie andere Kostüme in diesem Raum. Lass dich inspirieren und skizziere deine Idee.



- 19 Kostüme können auch durch Accessoires geschmückt oder aufgewertet werden. Ein Accessoire ist ein Zubehör. Das kann zum Beispiel ein Gürtel, eine Tasche, ein Halstuch oder ein Hut sein. Skizziere ein passendes Accessoire zu deinem selbst entworfenen Kostüm.



- 20 Du hast nun verschiedene Kostüme aus unterschiedlichen Zeiten gesehen. Die Mode verändert sich laufend. Was denkst du, wie wir wohl in hundert Jahren angezogen sein werden? Zeichne ein futuristisches Kostüm!



Obere Kapelle: Kostüme

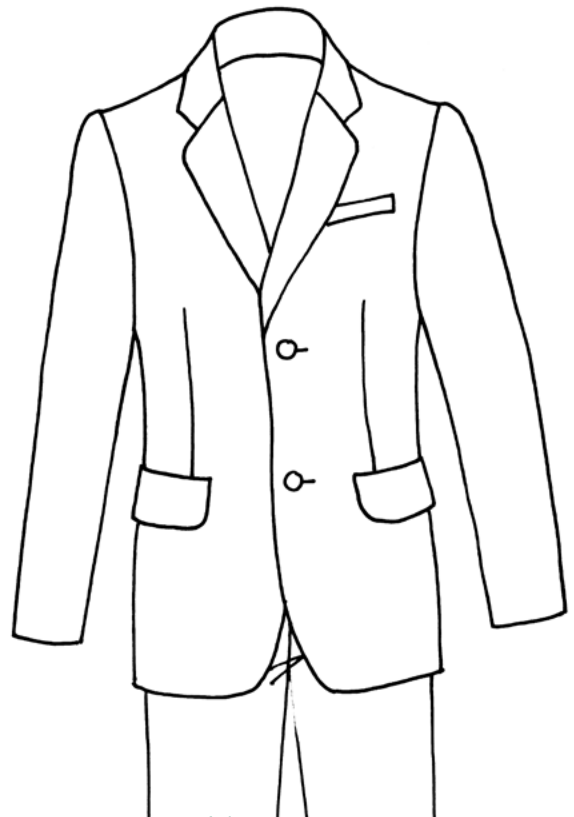
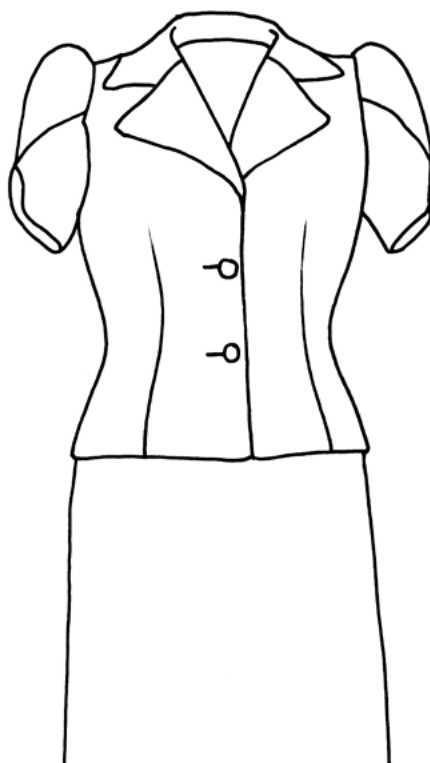
Mode soll uns nicht nur schöner machen und uns schützen, sie ist auch wichtig für die Wirtschaft, denn die Textilindustrie schafft viele Arbeitsplätze.

Im 20. Jahrhundert nahm die Schweizer Firma Abraham AG eine wichtige Position in der Textilindustrie ein. Das bekannte Unternehmen entwarf das Design für Tausende edler Seidenstoffe, die weltberühmte Modedesignerinnen und Modedesigner in ihren Modellen verarbeiteten. Die Designs wurden in Musterbüchern gesammelt.



- 21 Du siehst ein Stoffmuster von Abraham im Musterbuch und dazu ein Kostüm, das der Designer Hubert de Givenchy kreiert hat. Es handelt sich um ein klassisches Deuxpièces, also ein Kostüm aus zwei Teilen.

Sind die Punkte nicht etwas langweilig? Welches Muster würdest du dem Kostüm verpassen? Und welches Muster kannst du dir zu einem Herrenkostüm vorstellen? Zeichne.



Seidenhofzimmer

» Wir schliessen unseren Rundgang im Seidenhofzimmer ab. Dabei handelt es sich um ein besonders reich ausgestattetes Zimmer. Solche Prunkzimmer konnten sich nur ausserordentlich reiche Bürger oder Adlige leisten. Dieses Zimmer wurde im Auftrag der Brüder David und Heinrich Werdmüller im Jahr 1592 erbaut.

Die Werdmüllers gehörten zu den erfolgreichsten Geschäftsleuten in Zürich. Neben ihrer Woll- und Tuchfabrikation führten sie auch eine Seidenzwirnerie und galten als eigentliche Begründer der Seidenindustrie in der Schweiz. Die guten Geschäfte bescherten den Werdmüllers einen Reichtum, den es bis dahin in Zürich nicht gegeben haben soll und den sie gerne zur Schau stellten.

Kennt ihr die Redewendung «in Samt und Seide gehen»? Sie bedeutet, dass man teure, elegante Kleider trägt und im erweiterten Sinn ein prunkvolles, luxuriöses Leben führt. Samt und Seide waren kostbare Stoffe, die sich einfache Leute nicht leisten konnten. In Samt und Seide gehen konnten nur die Mächtigen und Reichen. Es ist daher ein naheliegendes Sinnbild für äussersten Luxus.

- 22 In vielen weiteren Redewendungen kommen Kleider vor. Besprecht, was die Redewendungen bedeuten. Wählt dann eine Redewendung aus und stellt eine Vermutung an, wie sie entstanden sein könnte. Eure Fantasie ist gefragt!

Bedeutung:

«Etwas aus dem Ärmel schütteln»

Herkunft:

«Jemandem etwas in die Schuhe schieben»

Bedeutung:

Herkunft:

Bedeutung:

«Für jemanden das letzte Hemd hergeben»

Herkunft:

«Über eine
Sache den Mantel
des Schweigens
hüllen»

Bedeutung:

Herkunft:

Bedeutung:

Herkunft:

«Jemandem
auf den Schlips
treten»

23

Kennt ihr weitere Redewendungen, in welchen Kleider vorkommen? Zählt sie auf.

Aufgabenset 2: Mode – Kostüme, Knopf und Kniehose

- 2 - Z.B. Fotos von Familienmitgliedern und Freunden, Poster von Stars
- Mögliche Gründe: Liebe, Freundschaft, Bewunderung, Fan sein, Erinnerungen, Geschenke

10

	Schweizergarde		Holländische Infanterie		Schweizergarde
	Hundertschweizer		Holländische Infanterie		Französische Dienste
	Hundertschweizer		Hundertschweizer		Holländische Infanterie
	Schweizergarde		Französische Dienste		

11

			
Truppe: Hundertschweizer	Französische Dienste	Holländische Infanterie	Schweizer Garde
Funktion: Gardist, Offizier	Söldner	Söldner	Gardist

- 12 Z.B. Polizei, Busfahrerinnen und Busfahrer, Pfadi, Sportverein, Migros-Mitarbeitende, Postangestellte, Besucherdienst im Museum, Pflegepersonal, Serviceangestellte, Flight Attendants ...

13

+	-
- Kein Wettstreit um die angesagtesten und teuersten Kleider (häufig Markenkleider) - Kein Diskriminieren oder Ausschliessen von Mitschülern aufgrund ihrer Kleider - Zeitgewinn, wenn man sich morgens nicht überlegen muss, was man anziehen soll - Besseres Gemeinschaftsgefühl in der Klasse - Stärkere Identifikation mit der Schule - Schuluniformen sind modisch und attraktiv	- Einschränkung der Individualität und der freien Entfaltung - Gefühl eines Zwangs - Es ist langweilig, immer die gleichen Kleider tragen zu müssen Die Aufzählungen sind nicht abschliessend. Vielleicht haben die SuS noch weitere Ideen!

22

Bedeutung:

Etwas ohne Mühe tun, etwas mit Leichtigkeit tun oder verstehen

Herkunft:

Im Mittelalter waren weite Ärmel in Mode. Daraus konnte man verborgene Dinge überraschend in die Hände gleiten lassen. Diese Technik wird auch von Zauberern und Gauklern genutzt. Die Redensart bezog sich wahrscheinlich zunächst auf Geistliche, die scheinbar mühelos lange Predigten hielten.

«Etwas
aus dem Ärmel
schütteln»

«Jemandem
etwas in die Schuhe
schieben»

Bedeutung:

Jemandem unberechtigt die Schuld geben, eine falsche Schuldzuweisung machen

Herkunft:

Jemandem etwas «in die Schuhe schieben» ist ein alter Diebestrick. Früher gab es in Herbergen oft Schlafräume, die für mehrere Personen waren. Darunter war immer wieder auch ein Dieb, der die Gäste bestahl. Bemerkte jedoch einer den Diebstahl und veranlasste eine Durchsuchung, schob der Dieb schnell das Diebesgut in die Schuhe oder Kleider eines anderen und schob damit auch die Schuld jemand anderem zu.

Bedeutung:

Sich für jemanden aufopfern; bereit sein, alles für jemanden zu tun

Herkunft:

Das Hemd war früher ein langes, faltiges Unterkleid, das auch als Hauskleid diente. Die Strassenkleider wurden also im Haus ausgezogen bis aufs Hemd. So wurde dieses allmählich zum Sinnbild der letzten Dinge, die ein Mensch besitzen, hergeben und verlieren kann.

«Für jemanden
das letzte Hemd
hergeben»

«Über eine
Sache den Mantel
des Schweigens
hüllen»

Bedeutung:

Eine Sache verschweigen, verheimlichen

Herkunft:

Der Mantel als Symbol des Verhüllenden und Beschützenden hat eine lange Tradition. Im Mittelalter konnten uneheliche Kinder nachträglich legitimiert werden, wenn sie während der Trauung unter dem Mantel der Braut getragen wurden. So wurden sie den ehelichen Kindern gleichgestellt.

Bedeutung:

Jemanden beleidigen, kränken oder verärgern, jemandem zu nahe treten, sich taktlos verhalten

Herkunft:

Mit dem Schlips ist nicht die Krawatte gemeint, sondern die sogenannte «Schlippe». Das ist der Zipfel eines Fracks oder eines langen Gehrocks. Und mit einem Tritt auf die Schlippe konnte man einen Frackträger leicht zu Fall bringen.

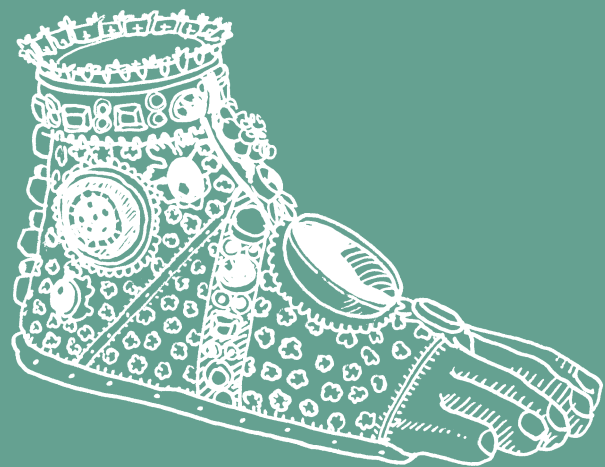
«Jemandem
auf den Schlips
treten»

23

Beispiele:

- Alles unter einen Hut bringen
- Eine weisse Weste haben
- Sich warm anziehen müssen
- Unter die Haube kommen
- Die Hosen anhaben

Aufgabenset 3: Die Reformation und ihre Folgen



Einleitung Reformation

» Die Reformation ist ein tiefgreifender Umbruch in der Schweizer Geschichte. Dass sich die Reformation in Zürich erfolgreich durchsetzen konnte, ist auch einer bemerkenswerten Frau zu verdanken: Das folgende Aufgabenset ist Katharina von Zimmern (1478–1547) gewidmet, der letzten Äbtissin des Zürcher Fraumünsters. Es erweitert die Perspektive auf diese wichtige Epoche und ergänzt die Fakten aus den Schulbüchern um die exemplarische Biografie einer prägenden Persönlichkeit.

Aus dem süddeutschen Hochadel stammend, trat Katharina von Zimmern 1491 im Alter von 13 Jahren in das Fraumünsterstift ein. Diesem stand sie in der schwierigsten Phase seiner Geschichte vor – von 1496 bis 1525. Am 30. November 1524 übergab sie das Kloster samt allen Privilegien und Besitztümern dem städtischen Rat. Diesen Entscheid traf sie, um Unruhe und Ungemach zu vermeiden. Zugleich leistete sie damit einen wichtigen Beitrag zum Gelingen der Reformation in Zürich. Nicht von ungefähr gilt Katharina von Zimmern als bedeutendste Frau der Reformationszeit.

Das folgende Aufgabenset hat zum Ziel, die geschichtsdidaktischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Am Anfang der Lerneinheit steht eine eingehende Betrachtung und Analyse des Empfangsraums der Äbtissin. Das Zimmer ist eines von elf historischen Zimmern, die einen wichtigen Sammlungsbestand des Landesmuseums bilden.

Der Empfangsraum der Äbtissin war ursprünglich zusammen mit ihrem Privatraum, der heute unmittelbar daran anschliesst, Teil des dreigeschossigen Äbtissinshofes im Fraumünsterstift. Diesen liess Katharina von Zimmern zwischen 1506 und 1508 erbauen. Mit dem Abriss der Klosteranlage 1898 kamen beide Zimmer in die Sammlung des Landesmuseums und wurden originalgetreu wieder aufgebaut.

Insbesondere die reichen Flachschnitzereien des Zimmers verraten einiges über dessen Auftraggeberin und ehemalige Bewohnerin, wobei der Empfangsraum ein anderes Bild der Äbtissin vermittelt als der Privatraum. Dieser Unterschied wird im Aufgabenset didaktisch genutzt, weshalb die Schülerinnen und Schüler den Privatraum der Äbtissin erst in einem zweiten Schritt, am Ende des Museumsbesuchs, betrachten und analysieren.

Nebst der Analyse der beiden historischen Zimmer arbeiten die Schülerinnen und Schüler im Rahmen des Aufgabensets mit drei weiteren Objekten aus der Sammlung: dem Grabteppich Ringoltingen, dem Fussreliquiar aus dem Basler Münsterschatz und der Altartafel mit dem heiligen Eligius in der Schmiede. Die drei Objekte stammen alle aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und gehören drei verschiedenen Sammlungsbereichen an. Indem die Schülerinnen und Schüler die Objekte beschreiben, für sich erschliessen und sie einander gegenseitig präsentieren, erarbeiten sie sich einen mentalitätsgeschichtlichen Einblick in das Spätmittelalter. Die Objekte stehen für verschiedene Frömmigkeitspraktiken, die in der Reformation aufgehoben wurden. Durch die Auseinandersetzung mit den Objekten lernen die Schülerinnen und Schüler, die grundlegenden Veränderungen, welche die Reformation im Alltag der Menschen mit sich brachte, besser einzuordnen und zu beurteilen.

Abgeschlossen wird das Aufgabenset mit dem Angebot zur Gestaltung einer Unterrichtsstunde im Anschluss an den Museumsbesuch. Ziel der verschiedenen Aufgaben ist es, die Geschichte der Äbtissin mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler in Verbindung zu setzen.

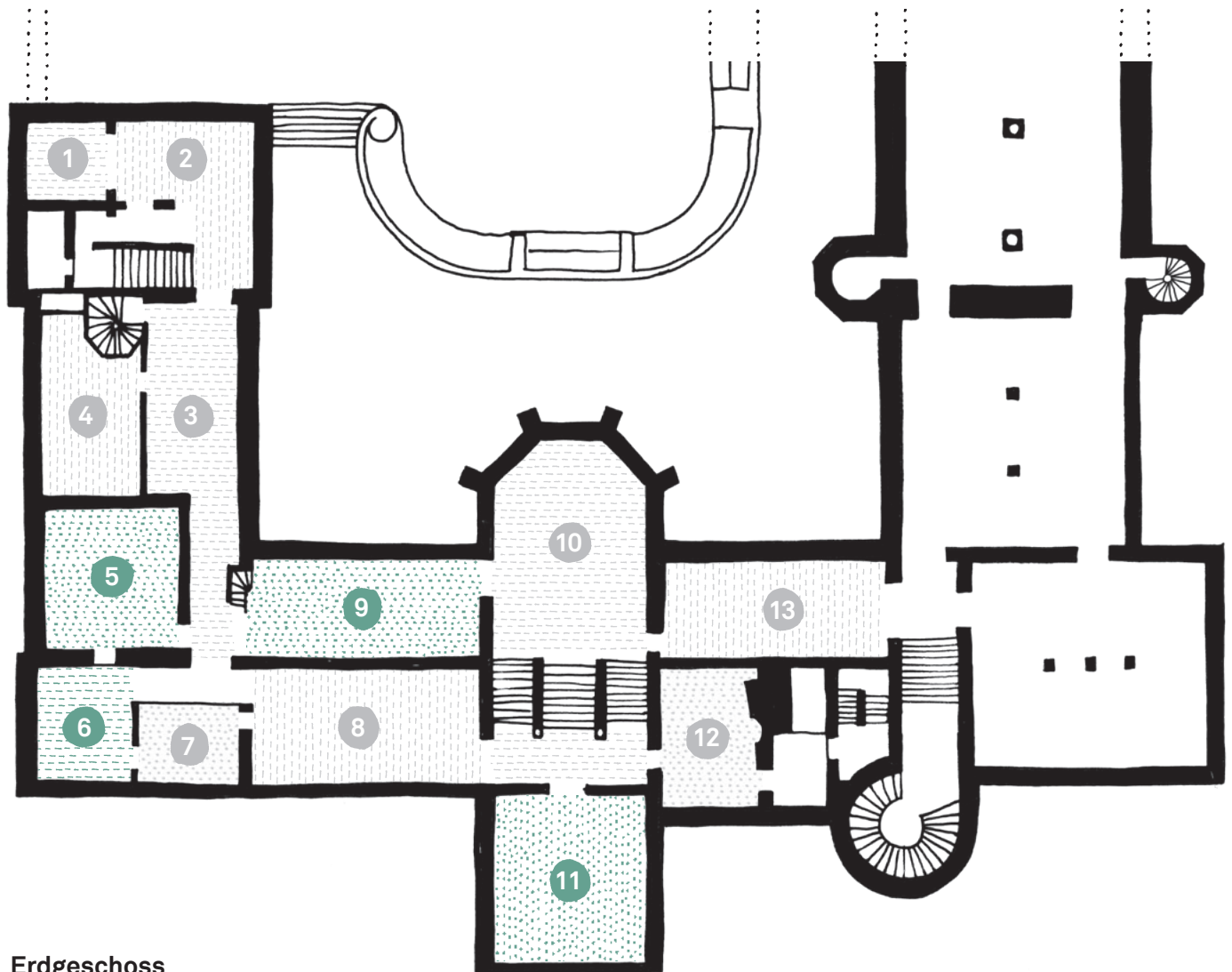
Aufgabenüberblick Reformation

Dauer der
Bearbeitung:
circa zwei
Stunden

Raum	Aufgaben	Sozialform / Aufgabe der SuS	Rolle der Lehrperson
5 Fraumünster- zimmer: Empfangs- raum der Äbtissin (EG)	1 2 3	Einzelarbeit	> Die LP unterstützt die SuS beim Entdecken.
	4 5 6	Gruppenarbeit, anschliessend Austausch im Plenum	> Die LP bildet Dreiergruppen und unterstützt die Gruppen bei der Lösungsfindung. > Nach der Textlektüre folgt ein Austausch im Plenum zu den Antworten von Aufgabe 5.
	7	Zuteilung der Objekte	> Die LP unterstützt die Gruppen beim Finden des Objekts. > Die Auswahl des Objekts wird gesteuert, sodass maximal drei Gruppen das gleiche Objekt bearbeiten.
11 Mellingerstube (EG)	a b	Gruppenarbeit: Vorbereitung der Kurzpräsentation	> Die LP unterstützt und coacht die Gruppen.
14 Flachtextilien (UG)	c d		
9 Korridor: Tafelgemälde (EG)			
11 Mellingerstube (EG)	8	Präsentation im Plenum	> Die LP bestimmt für jedes Objekt eine Gruppe, die dieses präsentiert. > Die LP moderiert anschliessend den Austausch zu den einzelnen Frömmigkeitspraktiken. > Danach führt die LP die Klasse zurück in den Empfangsraum der Äbtissin.
14 Flachtextilien (UG)			
9 Korridor: Tafelgemälde (EG)			
6 Fraumünster- zimmer: Privatraum der Äbtissin (EG)	9	Leseauftrag als Einzelarbeit, anschliessend Aus- tausch im Plenum	> Nach dem Leseauftrag moderiert die LP die Diskussion zur Beurteilungsaufgabe.
	10 11	Einzelarbeit, an- schliessend Austausch im Ple- num	> Die LP unterstützt die SuS beim Entdecken der Motive. > Die LP moderiert zum Abschluss die Aufgabe zu den Adjektiven.
Schulzim- mer	A B	Diskussion und Re- cherche in Gruppen, anschliessend Aus- tausch und Kurz- präsentationen im Plenum	> Die LP bildet Dreiergruppen, unterstützt die Gruppendiskussionen und Recherchen und moderiert die Kurzpräsentationen.

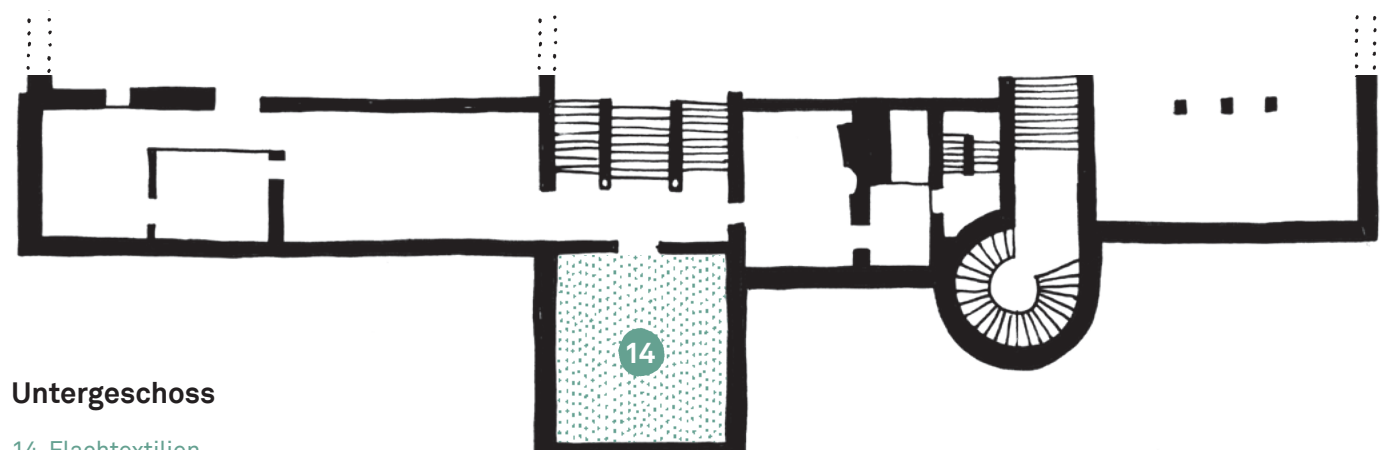
Die blau
markierten Aufgaben
werden von der Lehrperson
moderiert. Die Lösungen
stehen direkt auf den
Aufgabenblättern.

Ausstellungsplan Reformation



Erdgeschoss

- 1 Klosterapotheke
- 2 Korridor: Wissenschaftliche Instrumente
- 3 Korridor: Glasgefässe
- 4 Loggia: Prunkschlitten
- 5 Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin
- 6 Fraumünsterzimmer: Privatraum der Äbtissin
- 7 Helfensteinzimmer
- 8 Kreuzgang: Porträts
- 9 Korridor: Tafelgemälde
- 10 Untere Kapelle: Altaraufsätze und Skulpturen
- 11 Mellingerstube: Edelmetalle
- 12 Haus «Zum Loch»: Fahnen
- 13 Zillisraum: Zillisdecke



Untergeschoss

- 14 Flachtextilien

Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin

>> Der Empfangsraum der Äbtissin ist über 500 Jahre alt! Schau ihn dir genau an. So lernst du etwas über das ausgehende Mittelalter und erfährst einiges über die ehemalige Bewohnerin des Zimmers. Sie war eine schillernde Figur ihrer Zeit.

- 1 Beschreibe deinen ersten Eindruck des Zimmers.
- 2 Beschreibe das Zimmer nun noch etwas genauer. Welchen Grundriss hat es? Wo befinden sich die Fenster und wie sind Boden, Decke und Wände des Zimmers gestaltet? Wie gelangt man in den Raum?

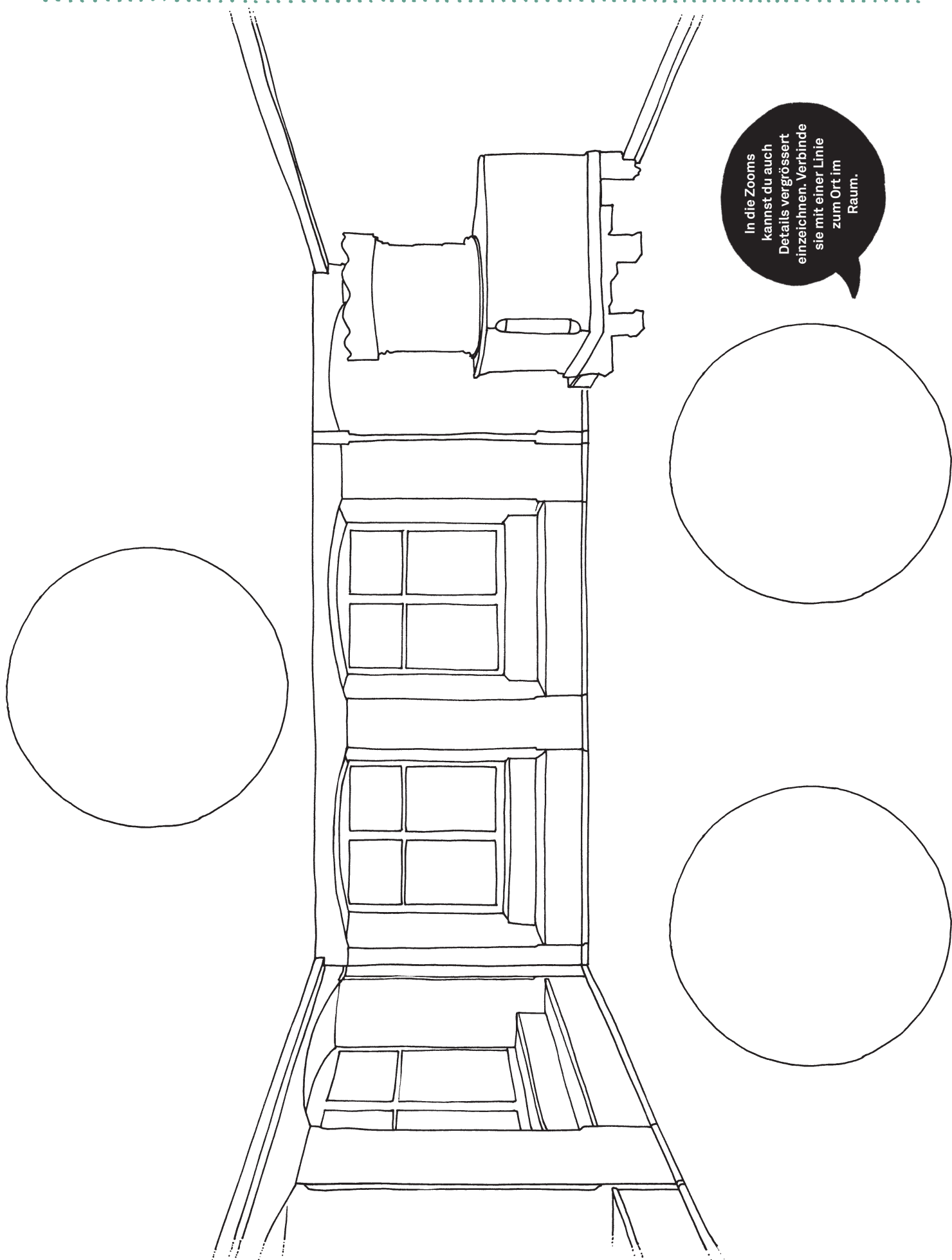
Zeichne deine Beobachtungen in die Skizze auf der Rückseite ein.

- 3 Hast du folgende Tierszenen und Motive im Zimmer entdeckt? Hake die Szenen ab, die du gefunden hast.

- ☐ Ein Käuzchen zwischen zwei angriffslustigen Vögeln
- ☐ Ein Hirsch, der von Jagdhunden verfolgt wird
- ☐ Ein Bär, der sein Junges beschützt
- ☐ Ein Phönix, der sich selbst verbrennt, um dann aus seiner Asche aufzusteigen
- ☐ Ein Fuchs, der in einer Höhle verschwindet
- ☐ Ein Pelikan, der nach mittelalterlicher Vorstellung seine Jungen mit seinem eigenen Blut wiederbelebt
- ☐ Ein Löwenvater, der mit seinem Gebrüll die tot geborenen Jungen zum Leben erweckt
- ☐ Eine Katze, die sich an zum Trocknen aufgehängte Fische und Würste heranpirscht
- ☐ Eine Katze, die auf einen Baum klettert

Achtung,
es haben sich auch ein
paar falsche Szenen
eingeschlichen!

Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin



Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin

Darstellungen von Tieren und Fabelwesen waren im Mittelalter äusserst beliebt. Manchmal dienten sie der reinen Unterhaltung. Doch ebenso oft bezogen sie sich auf ein christliches Symbol. Im mittelalterlichen Zeichendenken verwiesen die Tiere – als Teil der von Gott geschaffenen Natur und über ihre von Gott verliehenen Eigenschaften – nämlich auf ihren Schöpfer und auf die Heilsgeschichte.

- 4 Mithilfe historischer Quellen konnte die Kunsthistorikerin Regina Abegg nachweisen, dass auch die Tiere im Empfangsraum einer christlichen Symbolik entsprechen.⁷

Welche Tierszenen könnten zu welcher symbolischen Deutung passen? Kombiniert die Tierszenen mit möglichen Deutungen.

Achtung:
Drei der Tierszenen
haben dieselbe sinnbild-
liche Bedeutung.

Käuzchen zwischen zwei
angriffslustigen Vögeln

Sinnbild für den Kampf zwischen Gut und Böse und den bei Gott Zuflucht suchenden Menschen

Von Hunden
gejagter Hirsch

Phönix, der sich
selbst verbrennt

Sinnbild für Gefrässigkeit, Sinneslust und Verschlagenheit

Pelikan, der seine Jungen wiederbelebt

Sinnbild für den Tod und die Auferstehung Christi sowie die Überwindung des Kampfes zwischen Gut und Böse

Löwenvater, der seine Jungen wiedererweckt

Sinnbild für den von Neid und Hass verfolgten Christus

Katze, die Würste
und Fisch stiehlt

7) Abegg Regina, Spätgotische Stuben und Flachschnitzfriese aus dem Hof der Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Zürich 2008, S. 18–23.

Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin

- 5 Betrachtet das Zimmer als Ganzes, inklusive der dargestellten Szenen im Flachschnitzfries. Stellt mindestens drei Vermutungen über die Bewohnerin und Auftraggeberin des Zimmers an. Wer könnte die Frau gewesen sein? Begründet eure Überlegungen.
- 6 Bei diesem Zimmer handelt es sich um den Empfangsraum von Katharina von Zimmern. Lest den ersten Teil ihrer Biografie und vergleicht eure Vermutungen mit der tatsächlichen Lebensgeschichte.

«Katharina von Zimmern, geboren 1478 in Messkirch, stammte aus einer kinderreichen süddeutschen Adelsfamilie, sie war das vierte Mädchen und bekam noch vier Brüder und zwei Schwestern.

Der Vater, ein begabter und hochgebildeter Freiherr, der die Jagd liebte und mehrere Musikinstrumente beherrschte, stand im Dienst des Herzogs Sigmund von Tirol. Als Katharina 10 Jahre alt war, fiel er durch Intrigen bei Kaiser Friedrich III in Ungnade und musste mit seiner Familie fliehen. Katharina erlebte eine abenteuerliche Flucht mit ihrer Mutter und einigen Geschwistern nach Weesen an den Walensee. Mit grosser Wahrscheinlichkeit traf sie dort den ebenfalls musikalisch ausserordentlich begabten 6-jährigen Ulrich Zwingli, der seinem Onkel, dem Ortspfarrer, in Obhut gegeben worden war.

Katharinas Vater bemühte sich, sie und ihre ältere Schwester in der Abtei Fraumünster in Zürich unterzubringen, welche adeligen Frauen vorbehalten war. Die beiden Schwestern traten 1491 ein und wurden 1494 eingekleidet. Die Übergabe des Ordensgewandes war ein feierlicher Akt. (...)

1496 wurde Katharina, 18-jährig, nach einem heftigen Wahlkampf, zur Äbtissin geweiht.

Sie stand nun als junge Frau einem grossen Haushalt vor, den man heute als Unternehmen bezeichnen würde. Weitreichende Ländereien – bis weit in die heutige Innerschweiz hinein – mit vielen Untertanen waren ihr anvertraut. Wohl wurde die Abtei von erfahrenen Leuten verwaltet, aber die Hauptverantwortung lag bei der Äbtissin. Sie hatte das Recht, allein für das Stift zu handeln, Güter zu kaufen und zu verkaufen. Bei ihr lag noch das alte Begnadigungsrecht der Stadt und das Recht, den Schultheissen zu wählen. Zu ihrem engeren Kreis gehörten die wenigen Stiftsdamen und die sieben Chorherren.

Katharina von Zimmern sanierte die Finanzen der Abtei, versuchte, das alte umfassende Münzrecht der Stadt zurückzugewinnen und entfaltete eine rege Bautätigkeit.»⁸

Biografie
1. Teil

⁸) Gysel Irene, Katharina von Zimmern. Flüchtling – Äbtissin – Ehefrau – Witwe, <http://frauen-und-reformation.de/?s=bio&id=93> (26.4.19).

Fraumünsterzimmer: Empfangsraum der Äbtissin

Eine ausgeprägte Frömmigkeit war typisch für die spätmittelalterliche Zeit. Davon zeugen auch verschiedene Sammlungsobjekte des Landesmuseums.

- 7 Wählt in der Gruppe eines der unten abgebildeten Objekte aus. Sucht es in der Sammlung und bearbeitet es mithilfe des entsprechenden Aufgabenblattes.

Fussreliquiar,
um 1450. Basler
Münsterschatz.



Raum
«Mellinger-
stube»

Dieses Objekt ist zur Zeit nicht ausgestellt. Es befindet sich als Leihgabe bis Februar 2020 im Historischen Museum Basel. Bis dahin ist in der Mellingerstube ein Bild davon auf dem iPad zu sehen.

Grabteppich
Ringoltingen, um
1460.



Raum
«Flachtextilien»

Altartafel mit dem
heiligen Eligius
in der Schmiede,
1495.



Raum
«Tafelgemälde»

- 8 Präsentiert eure Ergebnisse anschliessend der ganzen Klasse.

Fussreliquiar,
um 1450. Basler
Münsterschatz.



- a) Was stellt das Objekt dar? Aus welchen Materialien besteht es? Beschreibt die Einzelheiten stichwortartig.
- b) Wozu könnte das Objekt gedient haben? Schreibt eure Vermutungen auf.
- c) Lest den folgenden Text und markiert wichtige Stellen. Erläutert anschliessend das Aussehen und die Funktion des Objekts. Notiert eure Deutungen, damit ihr sie präsentieren könnt.

Reliquiar: Behälter zur Aufbewahrung von Überresten (Reliquien) eines Heiligen. Im Christentum war die Reliquienverehrung vor allem im Mittelalter ausgeprägt. Man erhoffte sich dadurch den Beistand der verstorbenen Heiligen. Ab dem 4. Jahrhundert wurde es üblich, in Kirchen die Reliquien in kostbaren Behältern auf dem Altar den Gläubigen zu präsentieren. Die Form des Reliquiars wurde durch die Art und den Umfang der Reliquie bestimmt. So gab es Reliquienkästen und -büchsen, aber auch Reliquiare in Form eines Körperteils.⁹

Eine Inschrift auf der Sohle des Reliquiars lautet übersetzt: «Ein ganzer Fuss eines unschuldigen Kindes (...)».¹⁰

Die christliche Überlieferung bezeichnet die in der Weihnachtsgeschichte des Matthäus-Evangeliums beschriebene Tötung aller männlichen Kleinkinder in Bethlehem, angeordnet von König Herodes dem Grossen, als «Kindermord in Bethlehem». Ziel dieses Kindermordes war es, den neugeborenen «König der Juden», Jesus von Nazareth, zu beseitigen.¹¹

- d) Das Objekt bezeugt die im Mittelalter weit verbreitete Reliquienverehrung. Was könnte man kritisch dagegen einwenden?

9) Jahn Johannes, Haubenreisser Wolfgang, Wörterbuch der Kunst, Stuttgart 1995, S. 702–703.

10) Meles Brigitte, Der Basler Münsterschatz, Basel 2001, S. 84.

11) Wikipedia, Kindermord in Bethlehem, https://de.wikipedia.org/wiki/Kindermord_in_Bethlehem (6.5.19).

Grabteppich
Ringoltingen, um
1460.



- Was ist auf dem Objekt zu sehen? Was befindet sich im Vordergrund, im Mittelgrund und im Hintergrund? Welche Körperhaltungen haben die dargestellten Personen und in welche Richtung blicken sie? Beschreibt die Einzelheiten stichwortartig.
- Was spielt sich in der Darstellung ab? Welche Funktion könnte das Objekt gehabt haben? Schreibt eure Vermutungen auf.
- Lest den Text und markiert wichtige Stellen. Erläutert anschliessend die Darstellung auf dem Objekt und dessen Funktion. Notiert eure Deutungen, damit ihr sie präsentieren könnt.

Die Inschrift auf dem Grabdeckel lautet übersetzt: «An dieser Figur sollt ihr sehen, wie es Euch allen wird ergehen.»¹²

Rudolf von Ringoltingen galt zu seiner Zeit als zweitreichster Mann in Bern. Er war Schultheiss und Diplomat. Vor seinem Tod im Jahr 1456 vermachte er den Priestern des Deutschherrenordens in Bern umfangreiche Ländereien, deren Zinserträge unter anderem dafür genutzt werden sollten, jährlich und ewig eine Totenmesse für ihn abzuhalten.¹³ Die Hoffnung, die er daran knüpfte, war ein angenehmes Seelendasein im Jenseits, nämlich einen verkürzten Aufenthalt im Fegefeuer. Denn nach mittelalterlicher Auffassung liess sich diese Phase durch Fürbitten aus dieser Welt beeinflussen.

Auftraggeber des Teppichs war der Sohn Rudolfs. Ein Basler Wirker fertigte den Teppich als passenden Schmuck für die jährlich in der Familienkapelle im Berner Münster abgehaltenen Totenfeiern für den Vater.¹⁴

- Das Objekt ist Teil einer Seelgerätstiftung. So nannte man die Stiftung eines jährlichen Gottesdienstes, um das ewige Seelenheil von Verstorbenen sicherzustellen.¹⁵ Was könnte man kritisch dagegen einwenden?

12) Rapp Buri Anna, Stucky-Schürer Monica, Zahn und wild. Basler und Strassburger Bildteppiche des 15. Jahrhunderts, Mainz 1990, S. 153.

13) Jetzler Peter (Hrsg.), Himmel, Hölle, Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter. Ausstellungskatalog, Zürich 1994, Kat. Nr. 94.

14) Ebenda, Kat. Nr. 94.

15) Vgl. Wikipedia, Seelgerätstiftung, <https://de.wikipedia.org/wiki/Seelgerätstiftung> (11.5.19).

Korridor: Tafelgemälde

Altartafel mit dem heiligen Eligius in der Schmiede, 1495.



- a) Was ist auf der Altartafel zu sehen? Was befindet sich im Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund? Beschreibt die Einzelheiten stichwortartig.
- b) Welche Aussagen könnte das Bild vermittelt haben? Schreibt eure Vermutungen auf.
- c) Lest den Text und markiert wichtige Stellen. Erläutert anschliessend den dargestellten Inhalt und die Funktion der Altartafel. Notiert eure Deutungen, damit ihr sie präsentieren könnt.

Der heilige Eligius, um das Jahr 588 geboren, war Goldschmied und als Ratgeber am Hof der Frankenkönige Chlothar II. und Dagobert I. hoch angesehen. 639 verliess er den Königshof, wurde zunächst Priester und später Bischof von Noyon. Bis zu seinem Tod im Jahr 660 gründete er zahlreiche Kirchen und Klöster. Eligius gilt unter anderem als Patron der Schmiede und Pferde.

Bevor Eligius Goldschmied wurde, soll er Hufschmied gewesen sein. Er soll einen wundersamen Gesellen gehabt haben, der den vom Teufel besessenen Pferden beim Beschlagen das Bein einfach ausriss und es ihnen anschliessend, mit neuem Hufeisen versehen, wieder ansetzte. Es heisst, Christus selbst sei dieser Geselle gewesen und Eligius habe es ihm später gleichgetan. Auch soll er eine Hexe mit seiner Zange an der Nase festgehalten und dadurch besiegt haben.¹⁶

Der heilige Sebastian war Offizier, Soldat, Märtyrer und Heiliger. Im 3. Jahrhundert soll er wegen seines christlichen Glaubens zum Tod durch den Pfeilbogen verurteilt worden sein, doch auf wundersame Weise überlebt haben. Aufgrund dieser Legende wird er oft mit Pfeilen oder von Pfeilen durchbohrt dargestellt.¹⁷ Er gilt als Patron der Bogenschützen und Schutzheiliger gegen Pest und Seuchen.



¹⁶) Krauss Heinrich, Uthemann Eva, Was Bilder erzählen. Die klassischen Geschichten aus Antike und Christentum in der abendländischen Malerei, München 2011, S. 400.

¹⁷) Ebd., S. 476–477.

Korridor: Tafelgemälde

Der heilige Antonius Eremita war Mönch, Asket und Einsiedler. Im Alter von 20 Jahren verschenkte er sein gesamtes Vermögen und lebte dann als Einsiedler in der Wüste. Viele seiner Anhänger wählten ebenfalls das Eremitenleben, weshalb Antonius als Begründer des christlichen Mönchtums gilt. Häufig wird er mit einem Antoniuskreuz (Kreuz in T-Form) oder mit einem Schwein dargestellt. Er gilt als Schutzherr der Haustiere.¹⁸

Altarbilder waren über den Altären angebracht und schmückten Kirchen und Kapellen. Oft vergegenwärtigten sie die Legenden von Heiligen, an welche die Gläubigen ihre Fürbitten richteten. Dieses Altargemälde schmückte früher die Wasserkirche in Zürich.¹⁹

- d) Die Darstellung bezeugt die im Mittelalter weit verbreitete Heiligenverehrung. Was könnte man kritisch dagegen einwenden?

¹⁸) Das grosse Kunstlexikon von P.W. Hartmann, Antonius Eremita, http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_513.html (11.5.19).

¹⁹) Rouss Mylène, Sonderegger Betty, Altäre und Altargemälde, in: Galerie Sammlungen. Katalog der Dauerausstellung im Landesmuseum, Zürich 2009, S. 34, 42.

Fraumünsterzimmer: Privatraum der Äbtissin

» «Auf Landstrassen hin und her zu den Heiligenbildern pilgern, Ablassbriefe kaufen, um Lohn beten und singen, Prozessionen veranstalten und in der Kirche die Wände vergolden (...) sind reine Heuchelei.»²⁰ (Ulrich Zwingli, Zürcher Reformator)
Die Reformation bedeutete für Zürich eine in vielerlei Hinsicht tiefgreifende Umwälzung. Sie beendete nicht nur viele Frömmigkeitspraktiken, sondern veränderte auch das Leben von Katharina von Zimmern.

9 Lies den zweiten Teil der Biografie von Katharina von Zimmern durch. Wie beurteilst du ihre Reaktion auf die Reformation?

«Im Januar 1519, Katharina von Zimmern war bereits seit 23 Jahren im Amt, wurde Ulrich Zwingli Leutpriester am Grossmünster, der Probstei auf der anderen Seite der Limmat. Zwingli begann mit brisanten Predigten das Evangelium in den Mittelpunkt zu stellen und die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Wie sich die Äbtissin dazu stellte, ist nicht schriftlich erhalten. Jedoch schrieb Zwingli über sie: «Sie gehört zur Partei Christi und brächte es nicht fertig, mir etwas abzuschlagen.» Sie liess ihn jeden Freitag im Fraumünster predigen. Freitag war Markttag. Somit trafen sich vor der Kirche die Bauern und Händler aus der umliegenden Landschaft. Sie besuchten den Gottesdienst im Fraumünster und wurden so mit der Botschaft der Reformation vertraut.

(...) Ab 1523 überstürzten sich die Ereignisse in der Stadt. Nach den Disputationen im Rathaus wurden die Kirchen ausgeräumt, der Grossteil der Heiligenfiguren wurde in der Wasserkirche eingelagert. Es gab keine Prozessionen mehr, die Fastengebote waren aufgehoben. (...) Die vier bis 1522 noch im Fraumünster verbliebenen Konventfrauen wurden angesichts der fortschreitenden Reformation von ihren Familien nach Hause geholt oder verliessen die Abtei auf eigenen Wunsch. Katharina verblieb mit ihrer Gehilfin allein im Kloster. Ohne klösterliche Gemeinschaft und inmitten einer reformierten Stadt war es aber unmöglich, ein den benediktinischen Vorschriften entsprechendes Leben zu führen.

Am 8. Dezember 1524, am Tag von Maria Empfängnis, übergab sie die Abtei der Stadt. Zwei Dokumente bezeugen diesen schwerwiegenden Akt: Die Verzichtserklärung vom 30. November und die Übergabeurkunde vom 8. Dezember. Von der Verzichtserklärung nimmt man an, es sei das Protokoll eines Treffens mit Bürgermeister und Rat. Die Übergabeurkunde, auf Pergament ausgefertigt, mit der Katharina von Zimmern die Übergabe der Abtei mit allen Gütern und Rechten an die Stadt beglaubigte, scheint von ihr selber formuliert zu sein.

Darin wird deutlich, dass sie die politischen Umstände und das Zeitgeschehen richtig einschätzte, jedoch betonte, dass sie frei und selbstbestimmt einen Gewissensentscheid fällte. Sie habe die Ehre und das Lob Gottes zu Herzen genommen, wie denn jeder Christenmensch in nicht zweifelnder Hoffnung versuchen solle, die göttliche Ordnung zu vollbringen.

Sie hätte die Hilfe ihrer katholisch gebliebenen Familie, des Bischofs von Konstanz oder der Eidgenossen anfordern können. Doch das hätte, wie sie betonte, der Stadt Zürich Unfrieden und Unglück gebracht. Das wollte sie nicht.

Wenige Tage nach ihrer Verzichtserklärung löste die Stadt alle anderen Klöster auf und übernahm deren Güter. Das war erst möglich geworden, nachdem die Äbtissin das Fraumünster übergeben hatte. Damit machte sie die friedliche materielle Umsetzung der Reformation in der Stadt Zürich möglich. Im darauffolgenden Frühjahr wurde die Messe abgeschafft, Zwingli feierte das erste evangelische Abendmahl mit der Grossmünstergemeinde am Gründonnerstag 1525.

Katharina von Zimmern war nun 46 Jahre alt. Ihre Familie, die unterdessen wieder im Schloss zu Messkirch wohnen konnte, hatte mit ihr gebrochen. Sie wurde aber ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen, behielt das Wohnrecht in der Abtei und erhielt von der Stadt eine angemessene Rente, die ihr pünktlich ausbezahlt wurde. Sie hätte sich nun hier zur Ruhe setzen können.

Aber Katharina begann nochmals ein neues Leben. Einige Monate nach der Übergabe der Abtei, der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt, heiratete sie Eberhard von Reischach und gebar trotz ihres fortgeschrittenen Alters noch zwei Kinder. (...)

Am 17. August 1547 starb Katharina von Zimmern. Lange Zeit war das Todesdatum nicht bekannt, obwohl es in einer Anfügung im Ratsbuch der Stadt aufgeführt war. Niemand hatte es beachtet.»²¹

Biografie
2. Teil

²⁰ Zitiert nach: Scheidegger Ch., Zwinglis Kritik am Ablass, <https://www.zhref.ch/themen/reformationsjubilaum/allgemeine-informationen/huldrych-zwingli/zwingli-lexikon-von-a-bis-z-1/lexikon-a/ablass> (17.5.19).

²¹ Gysel Irene, Katharina von Zimmern. Flüchtling – Äbtissin – Ehefrau – Witwe, <http://frauen-und-reformation.de/?s=bio&id=93> (15.5.19).

Fraumünsterzimmer: Privatraum der Äbtissin

» Der Verzicht der letzten Äbtissin auf Amt und Würden war umstritten. Dieser Schritt mag auf den ersten Blick erstaunen, da sich Katharina von Zimmern während ihrer Amtszeit erfolgreich dafür eingesetzt hatte, die religiöse Gesinnung im Damenstift zu stärken.²²

Doch die Äbtissin war eben nicht nur fromme Klosterfrau. Bestens informiert über die politischen Ereignisse ihrer Zeit, pflegte sie als Vorsteherin des Damenstifts einen adligen Lebensstil. Davon zeugt auch ihre private Stube.

- 10 Suche nach Motiven in den Flachschnitzereien des Zimmers, die nicht zum herkömmlichen Bild einer frommen Klosterfrau passen.
- 11 Überlege dir zum Schluss des Besuchs – mit allem, was du jetzt über sie weisst – ein Adjektiv, das die Äbtissin am besten beschreibt.

22) Helbling Barbara, Katharina im Fraumünster, in: Irene Gysel, Barbara Helbling (Hrsg.), Zürchs letzte Äbtissin Katharina von Zimmern. 1478–1547, Zürich 1999, S. 50ff.

Als bedeutende Persönlichkeit der Reformationszeit wurde Katharina von Zimmern erst Ende des 20. Jahrhunderts Gegenstand von Forschungen. 1999 erschien die erste Publikation über die Äbtissin, sie erreichte vier Auflagen und ist heute vergriffen.²³

Seither ist ihre Popularität ungebrochen. Es folgten weitere Publikationen, zuletzt ein Porträt der Äbtissin in der Zeitschrift «NZZ Geschichte», das den Auftakt einer Serie über die wichtigsten Frauen der Schweiz bildete.²⁴

Im Jahr 2004 wurde der Äbtissin zudem ein Denkmal gewidmet. Dieses wurde in der Öffentlichkeit breit wahrgenommen, hatte Zürich doch bis zu diesem Zeitpunkt über 60 Denkmäler für einflussreiche Männer, aber keines für eine historische Frauenfigur.²⁵

Seit 2004 erinnert das vom «Ver-
ein Katharina
von Zimmern»
initiierte Denkmal
im ehemaligen
Kreuzgang der
Fraumünsterabtei
an die langjährige
Zürcher Äbtissin.



- A Diskutiert in Gruppen: Wie erklärt und beurteilt ihr die heutige Popularität der Äbtissin, obwohl sie bis vor Kurzem in der Forschung und Öffentlichkeit kaum Beachtung fand?
- B Welche Frauen haben heute Einfluss in der Schweizer Politik, Wirtschaft und Kultur? Recherchiert im Internet und stellt eine weibliche Persönlichkeit vor.

23) Gysel Irene, Helbling Barbara, Zürchs letzte Äbtissin, Katharina von Zimmern. 1478–1547, Zürich 1999.

24) Arni Caroline, Katharina von Zimmern (1478–1547), in: NZZ Geschichte, Nr. 20, Februar 2019, S. 15–20.

25) Vgl. dazu Gysel Irene, Zürich entdeckt das Fraumünster und Katharina Zimmern, in: Das Fraumünster in Zürich. Von der Königsabtei zur Stadtkirche, Zürich 2012, S. 13.

Aufgabenset 3: Die Reformation und ihre Folgen

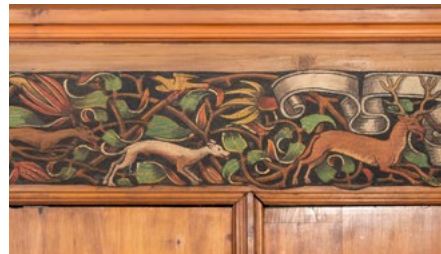
1 Z.B. gross, hell, mit viel Holz verkleidet.

- 2
- Der Empfangsraum der Äbtissin ist ein grosser, nahezu quadratischer Raum.
 - Die Wände sind mit Holz vertäfelt, zwischen Täfer und Decke verläuft ein farbig gefasster Flachschnitzfries. Er ist von Blatt- und Blütenranken durchwachsen, in die eine Vielzahl figürlicher Motive eingelassen sind.
 - Der Raum wird von einer Holzdecke überspannt, die durch kleine Balken gegliedert ist. Die Balkenköpfe sind mit mannigfaltigem Mass- und Astwerk beschnitzt; in der Mitte sind Rundmedaillons mit Schnitzereien eingelassen.
 - An der Nordwand befinden sich drei Fenster, an der angrenzenden Ostwand ein weiteres. Dadurch gelangt viel Licht in den eher niedrigen Raum. Der Raum hat zwei Türen.

3 Folgende Tierszenen finden sich im Zimmer:



Ein Käuzchen zwischen zwei angriffslustigen Vögeln



Ein Hirsch, der von Jagdhunden verfolgt wird

Keine Motive im Zimmer:

- Ein Bär, der sein Junges beschützt
- Ein Fuchs, der in einer Höhle verschwindet
- Eine Katze, die auf einen Baum klettert



Ein Phönix, der sich selbst verbrennt, um dann aus seiner Asche aufzusteigen



Ein Pelikan, der nach mittelalterlicher Vorstellung seine Jungen mit seinem eigenen Blut wiederbelebt

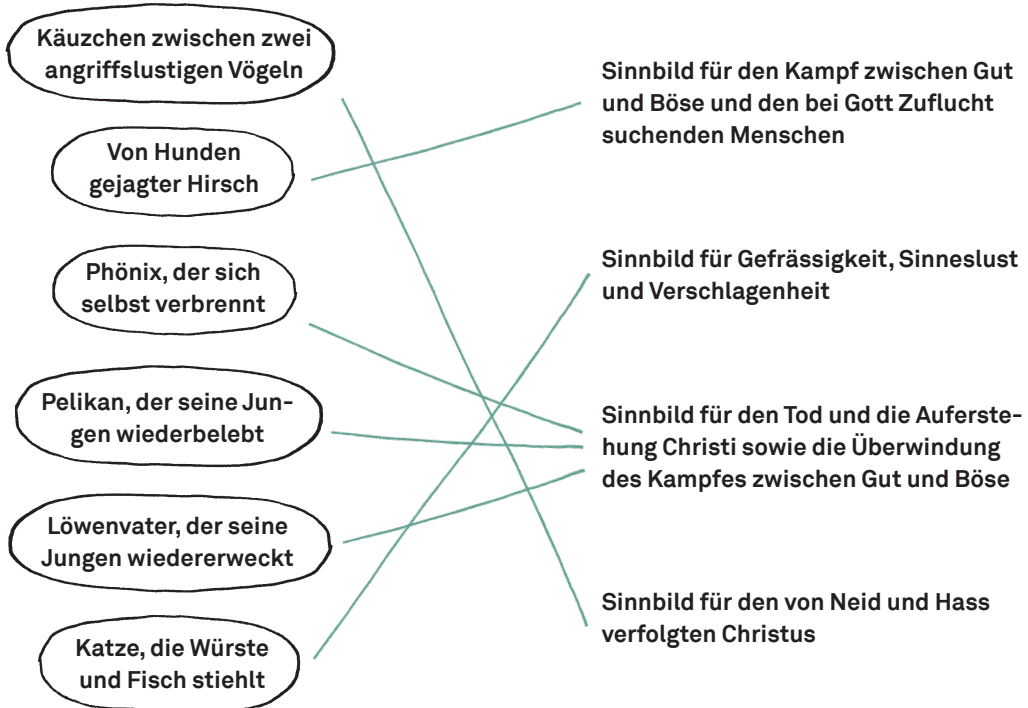


Ein Löwenvater, der mit seinem Gebrüll die tot geborenen Jungen zum Leben erweckt



Eine Katze, die sich an zum Trocknen aufgehängte Fische und Würste heranpirscht

4



7



Fussreliquiar, um 1450. Basler Münsterschatz.

a

- Das Objekt besteht aus Silber und ist teilweise vergoldet.
- Es stellt einen rechten Fuss in einem zehenfreien Schuh dar.
- Der sandalenartige Schuh ist reich mit farbigen Glassteinen, Perlen und filigranen Rosetten verziert.
- Auffällig ist die sehr realistische Darstellung der einzelnen Zehen.
- Die Öffnung des Fusses schliesst oben mit einem Perlmutterrelief, auf dem einzelne Figuren zu erkennen sind.
- Eine kreisförmige, mit einem Kristall verschlossene Öffnung auf dem Rist des Schuhs erlaubt den Blick ins Innere.

b

c

- Bei dem Objekt handelt es sich um ein Fussreliquiar.
- Wie sich aus der Bezeichnung schliessen lässt, wurden darin – so die Überzeugung – die Fussknochen eines kleinen Knaben aufbewahrt, der auf Befehl von König Herodes in Bethlehem ermordet worden war.
- Was uns heute erschauern lässt, war im Mittelalter für die Gläubigen Gegenstand religiöser Andacht.
- Durch ein Fensterchen aus geschliffenem Bergkristall konnten die Kirchgänger an Feiertagen einen Blick auf die Reliquie werfen, von der sie sich göttlichen Beistand erhofften.²⁶

d

- Im Mittelalter herrschte ein reger Reliquienhandel. Auch zahlreiche Fälschungen kursierten. «Es gibt Heilige, von denen gibt es 28 Beine»,²⁷ so der Kirchenexperte Manfred Becker Huberti.
- Entsprechend ist die Wahrscheinlichkeit eher gering, dass es sich bei dem Knochensplitter, der sich ursprünglich in diesem Fussreliquiar befand und der während der Reformation verloren ging, effektiv um besagten Knochen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. gehandelt hat.

²⁶) Blog.nationalmuseum, Ein Blick für göttlichen Beistand, <https://blog.nationalmuseum.ch/2017/08/ein-blick-fuer-goettlichen-beistand/> (6.5.19)

²⁷) Benrath Bastian, Von manchen Heiligen gibt es 28 Beine, <https://www.welt.de/geschichte/article161584136/Von-manchen-Heiligen-gibt-es-28-Beine.html> (11.5.19)



Grabteppich Ringoltingen, um 1460.

- (a) - Im Vordergrund des Bildes steht ein überdimensionales Tischgrab, durch dessen vergitterte Seiten ein verwesender, von Würmern zerfressener Leichnam zu sehen ist.
- Im Mittelgrund, zu Füßen des Toten, befindet sich eine Gruppe von Frauen in langen Mänteln und weissen Hauben. Sie falten ihre Hände zum Gebet.
- Ihnen gegenüber ist eine Gruppe von Männern platziert, elegant gekleidet nach burgundischer Mode und mit Paternoster (Gebetsschnur) in den Händen.
- Hinter dem Grab stehen neun weitere Männer mit Tonsur (eine kreisrunde, kahl geschorene Stelle auf dem Kopf).
- Auf ihren Mänteln sind schwarze Kreuze zu sehen.
- Sie lesen oder beten, einer hält das Vortragskreuz, ein anderer besprengt das Grab mit Weihwasser.
- Auffällig ist, dass alle Figuren ihren Blick auf das Grab richten.
- (b) (c) - Auf dem Bildteppich ist eine durch die Priester des Deutschherrenordens abgehaltene Totenmesse dargestellt.
- Beim Leichnam handelt es sich um den Berner Schultheiss Rudolf Ringoltingen. Dieser hielt testamentarisch fest, dass zu seinem Seelenheil künftig jährlich eine Totenmesse abgehalten werden sollte.
- Die Wirkerei wurde jeweils anlässlich dieser Seelenmesse aufgehängt.
- Der Bildteppich und seine Aufschrift sollten die bei der Messe anwesenden Familienmitglieder an ihre eigene Vergänglichkeit erinnern.
- (d) - Mit Seelgerätstiftungen wurden beträchtliche Vermögen und Ländereien an die katholische Kirche sowie an Klöster und Bistümer übertragen.²⁸ Es ist wahrscheinlich, dass es dabei, ähnlich wie beim Ablasshandel, zu Missbräuchen kam.
- Seelgerätstiftungen konnten sich zudem nur reiche Menschen leisten, was aus heutiger Sicht ziemlich ungerecht scheint.



Altartafel mit dem heiligen Eligius in der Schmiede, 1495.

- (a) - Das Gemälde ist vertikal durch schwarze Linien in einen Mittelteil und zwei Randpartien unterteilt.
- In der linken Randpartie ist ein bärtiger Mann mit Heiligenschein in einem braunen, bodenlangen Mantel zu sehen. Er hält einen T-förmigen Stab in seiner Linken. Zu seinen Füßen steht ein Schwein.
- In der rechten Randpartie zeigt sich ein jüngerer Mann ebenfalls mit Heiligenschein und rotem Mantel mit goldener Bordüre. In seinen Händen hält er ein Bündel Pfeile.
- Im Mittelstück erkennt man einen Mann in eleganten, roten Kleidern.
- Er steht neben einem Schimmel, dessen Beinstumpf er einem zweiten Mann entgegenstreckt.
- Dieser hält mit seiner Linken das abgetrennte Bein des Pferdes auf einem Amboss fest, bei dem weitere Schmiedewerkzeuge zu sehen sind.
- In der Rechten hält er eine Zange, mit der er eine grün gekleidete Frau in die Nase kneift.
- Die ganze Szene spielt sich ab vor einem brennenden Kamin und einem Hintergrund in Blattgold.
- (b) (c) - Auf diesem Altargemälde, das früher die Wasserkirche in Zürich schmückte, ist die Geschichte des heiligen Eligius festgehalten.
- Ihm beigestellt sind auf den Seitenflügeln der heilige Antonius Eremita und der heilige Sebastian.
- Die Heiligen erkennt man an ihren Attributen: den Einsiedler Antonius am T-förmigen Kreuz und am Schwein, Sebastian an den Pfeilen.

28) Vgl. Wikipedia, Seelgerätstiftung, <https://de.wikipedia.org/wiki/Seelgerätstiftung> (11.5.19)

- Der heilige Eligius gilt unter anderem als Schutzpatron der Schmiede und Pferde, was auf seine Heiligenlegende zurückgeht. Eligius war Goldschmied und Münzmeister am fränkischen Königshof. Er gab jedoch sein Amt auf, um Priester zu werden und gründete später mehrere Klöster. Gemäss seiner Heiligenlegende, die auf dem Altarbild dargestellt ist, trennte er einem Pferd, das nicht still halten wollte, kurzerhand das Bein ab, ersetzte das Hufeisen und fügte das Bein wieder an. Eine Hexe, dargestellt mit tief ausgeschnittenem, grünem Kleid, versucht das Wunder zu stören, doch Eligius zwickt sie mit glühender Zange in die Nase und kann dadurch seine Arbeit fortführen.
- d - Das vorliegende Beispiel zeigt, dass die Heiligenverehrung an eine ausgesprochene Wundergläubigkeit gekoppelt war. Diese förderte generell den Aberglauben – im vorliegenden Fall auch den Glauben an die Existenz von Hexen. Die Reformatoren kritisierten die Heiligenverehrung, weil sie die Verehrung von Menschen und die Anbetung Gottes vermischt sahen.²⁹
- 10 In den Flachschnitzereien des privaten Zimmers finden sich unter anderem Darstellungen von Kriegsmännern, von einer Fischsirene, von modisch gekleideten Paaren, einem Fahnenträger – allesamt Motive, die damals in der Form von Druckgrafiken, Standesscheiben oder Zeichnungen in Adelskreisen verbreitet waren.³⁰

Am meisten erstaunt ein nacktes Paar mit seltsamer Kopfbedeckung an einem Feuer, über dem ein Kochtopf hängt. Einerseits, so Abegg, könnte es sich – auch wenn der Zuber fehlt – um eine «Badestubenszene» handeln, andererseits um ein Monatsbild. Zudem sieht Abegg noch ein weitere Lesart: «Wie die von der Katze begehrten Würste und Fische in der unteren Stube ist das sich wärmende Paar eine sinnige Anspielung auf den Kachelofen, der in der Ecke stand – und die Nacktheit taktvoll versteckte. Wie gut kann man sich die Äbtissin vorstellen, wie sie ihren Gast (wohl nicht jeden!) verschmitzt, vielleicht leise kichernd, am Arm nimmt, um ihm die verborgenen Anzüglichkeiten zu zeigen.»³¹

Aufgabe im Schulzimmer

A

In der Einleitung zur über 600 Seiten starken, 2014 erschienenen Publikation «Die Geschichte der Schweiz» bemerkt der Herausgeber Georg Kreis, «dass die vorliegende Geschichte die erste schweizerische Gesamtgeschichte mit weiblicher Mitwirkung ist und die Historikerinnen für etwa die Hälfte der Hauptbeiträge verantwortlich zeichnen.»³²

Dass dies tatsächlich keine Selbstverständlichkeit ist, bestätigt eine Liste mit fünf Publikationen zur Schweizer Geschichte – alle nach 1972 erschienen –, die alleine von Männern verfasst wurden, darunter auch Standardwerke wie die «Geschichte der Schweiz und der Schweizer» von 1982/83.³³

Die Forschungslandschaft zur Schweizer Geschichte hat sich demnach in den letzten Jahrzehnten verändert, der Anteil der forschenden und publizierenden Historikerinnen ist grösser geworden. Zudem hat sich an den Universitäten seit den 1980ern die Genderforschung durchgesetzt. Beides zusammen hat zu zusätzlichen Forschungsfeldern geführt, welche weitere Ereignisse und Personen in das Bewusstsein rücken und vergangene Ereignisse und historische Persönlichkeiten neu bewerten.

Bemerkenswert ist auf jeden Fall, dass es zuerst Historikerinnen waren, die sich der Erforschung von Katharina von Zimmern annahmen.

29) Wikipedia, Heiligenverehrung, <https://de.wikipedia.org/wiki/Heiligenverehrung> (11.5.19)

30) Abegg Regina, Die Äbtissinnenstuben im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Kunst und Kultur aus der Zeit von Katharina von Zimmern, in: Das Fraumünster in Zürich. Von der Königsabtei zur Stadtkirche, Zürich 2012, S. 164.

31) Abegg Regina, Spätgotische Stuben und Flachschnitzfriese aus dem Hof der Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Zürich 2008, S. 28.

32) Kreis Georg (Hrsg.), Die Geschichte der Schweiz, Basel 2014, S. 3.

33) Ebd., S. 5.